Mittag-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 284.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 24. April.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Deutscher Reichstag.

36. Sitzung.

Berlin, 23. April, 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths: Scholz, v. Philipsborn und v. Kufferow.

Nachdem auf den Vorschlag v. Kardorff's durch Akklamation der Abg. Dr. **Buhl** an Stelle Klügmann's zum Schriftführer gewählt ist, wird die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die **Unterstützung der deutschen Seehandels-Gesellschaft** fortgesetzt.

Abg. **Mosle**: Ich ergreife in dieser Angelegenheit das Wort, nicht blos, weil die dadurch berührten Interessen in meinem Wahlkreise vornehmlich vertreten sind, sondern leite noch eine ganz persönliche Berechtigung dazu aus der Beantwortung einer Frage ab, die, wie ich glaube, außer mir Niemand im Reichstage beantworten kann: der Frage: ist Jemand im Reichstage, der die besten Jahre seines Lebens, vom 20. bis zum 33., unter dem Breitegrade von Samoa in den Tropen gelebt hat? Ist Jemand hier anwesend, so will ich sagen, ist er mehr berechtigt in dieser Angelegenheit aus Erfahrung zu sprechen, als ich es bin. Jene 13—14 Jahre von 1848—1861, welche ich unter den Palmen Brasiliens wandelte, fielen in die Zeit einer Schmach nach kurzer frühlingsaktiger Erholung, wie sie selten über ein Volk gekommen und von den Deutschen im Auslande ganz besonders empfunden worden ist, weil alle Ausländer ihnen nicht ersparten, diese Schmach ihnen tropfen- und eimerweise einzugeben. Als ich zuerst von dem Gedanken des Reichskanzlers, diese Vorlage zu bringen, hörte, jubelte ich laut auf und darf mir anmaßen, jetzt für sie im Namen der tausend und abertausend Deutschen zu sprechen, die sich in den Tropen aufhalten und denen die Vorlage der Regierung zuruft: Deutsche, ihr habt eine Regierung hinter euch, welche eure Interessen und den Nutzen eures Strebens, eures selbstischen Strebens, wenn es richtig geleitet wird, für das Vaterland kennt, die euch aber auch schützen kann und will, wo ihr des Schutzes bedürft, wo das Gute, was euer selbstisches Streben für das Vaterland hat, den Schutz desselben erfordert. Aus dieser meiner Kenntniß nehme ich das Mandat, hier im Namen ungezählter Pioniere deutschen Handels, deutscher Schifffahrt, Industrie und Wissenschaft, endlich nicht zum mindesten im Namen der deutschen Missionare aller Konfessionen, namentlich der katholischen, zu sprechen. Sie alle, die des Nachts das Kreuz des Südens statt des großen Bären sehen, werden jubeln, wenn sie von dieser Vorlage hören, aber man braucht, um sie zu beurtheilen, nicht in den Tropen gewesen zu sein. Der geniale Staatsmann, der sie gemacht hat, war selbst nicht in den Tropen und doch hat sein weiter Blick sofort erkannt, daß das geeinigte Deutschland mit Naturnothwendigkeit sich der Deutschen im Auslande annehmen muß, nicht ihrer rein selbstischen und persönlichen Zwecke, sondern des Guten wegen, was sich an ihr Streben knüpft. „Euch, ihr Götter, gehört der Kaufmann, Güter zu suchen geht er, doch an sein Schiff knüpfet das Gute sich an", sagt Schiller. Um dieses Gute zu schützen, suchte der Reichskanzler, als das Haus Godeffroy gebrochen war, nach einer Gesellschaft, und es ist radikal verkehrt, wenn der Abg. Bamberger gestern sagte, er habe nach einem bankerotten Hause gesucht, um es zu schützen. „Euch, ihr Götter, gehört der Kaufmann", darin liegt auch die Erklärung der Katastrophe, des tragischen Schicksals, welches das früher hochangesehene Haus Godeffroy getroffen hat; ob mit oder ohne seine Schuld, haben wir hier nicht zu untersuchen, ferne sei es von mir, einen Makel auf dasselbe werfen zu wollen, im Gegentheil erinnere ich an das milde Wort des Heilandes: Qui sine peccato est, primus in illos lapidem mitte. Bei der Verhandlung über den Samoa-Vertrag im vorigen Jahre wies ein Abgeordneter im Gegensatz zu der Regierungsintervention in der Form der Kolonialpolitik auf die großen Erfolge hanseatischer Kaufleute, speziell des Hauses Godeffroy im fernen Auslande, hin; es war der Abg. Bamberger, der gestern sagte, er habe damals schon gewußt, daß es auf schwachen Füßen stände. Das ist ein bischen stark, wenn man das glauben soll. Aber die Vorlage hat es mit dem Hause Godeffroy gar nicht zu thun, obwohl man eigentlich von ihm nicht sagen kann, daß es bankerott ist; denn die „Hamburger Börsenhalle" vom 16. April theilte zuverlässig mit, daß sämmtliche Gläubiger einer allmäligen Abwickelung auf außergerichtlichem Wege zugestimmt haben. Ich wünsche und hoffe, daß das Haus, wenn auch nur nach Jahren, dahin gelange, daß es, wie ein ehrlicher Kaufmann, dem solch ein Unglück passirt ist, es wünschen muß, seine Schulden nachbezahle. Es nimmt das Publikum ein, wenn man, wie der Abgeordn. Bamberger that, an die Mittel der Steuerzahler und den pater familias erinnert, wie es zu geschehen pflegt, wenn man, was gefordert wird, nicht bewilligen will. Aber Bedeutung hat das an sich nicht. Wir bewilligen für dieselben Zwecke, für die jetzt eine sehr beschränkte Zinsgarantie gefordert wird, ungleich größere Mittel durch die Absendung von Kriegsschiffen und Berufskonsuln, deren Zahl ich mit dem Abgeordneten Bamberger vermehrt zu sehen wünsche, weil die Vertretung durch kaufmännische Konsuln Konflikte mit den Konkurrenten im Geschäft zur Folge hat. England, Frankreich, Italien und Schweden haben nur consules missi, während wir ihre Zahl in einem viel zu langsamen, unseren Mitteln nicht entsprechenden Tempo vermehren. Der Abg. Bamberger wollte die Analogie der Unterstützung der englisch-ostindischen Kompagnie und der niederländischen Maatschappy durch ihre Regierungen mit der deutschen Seehandelsgesellschaft nicht zulassen. Ganz gleich sind die Fälle natürlich nicht, aber die Tendenz ist dieselbe. Auch die holländische Handelsgesellschaft hat nicht immer, sondern nur dann und wann gute Geschäfte gemacht, sie hat auch sehr ernste Krisen durchlebt. Aber was sie immer und immer Holland brachte, das ist der kolossale indirekte Vortheil, der der gesammten Handelsbewegung zugeführt wurde. Das ist es, was die Reichsregierung schützen will, und dazu sollte das deutsche Volk nicht 300,000 Mark jährlich unter Umständen zu geben im Stande sein, nämlich nur dann, wenn die Leute schlechte Geschäfte machen, Leute, die doch wissen, was sie thun, die Herren Hansemann, Bleichröder, Hardt u. A.? Die neue Gesellschaft soll auch durchaus nicht ausschließlich in die Wege gehen, auf denen das Haus Godeffroy keinen Erfolg fand, im Gegentheil steht in § 2 ihrer Statuten, daß sie außer diesen Samoa-Geschäften alle möglichen Handelsgeschäfte treiben kann. Trotzdem kann sie 10 Jahre lang nichts verdienen, aber schließlich wird sie, wenn richtig geleitet, ein Segen für das Vaterland sein, das sage ich Ihnen aus der Erfahrung voraus, die sich in allen Ländern der Welt bestätigt hat, Der Abg. Bamberger sprach von dem Buchwerth der Plantagen. Was ist denn Buchwerth? Die gewissenhafte Abschätzung des Werthobjektes, wie sie, wenn auch nicht vom Handelsgesetzbuch, so doch durch das bremer Einkommensteuergesetz vorgeschrieben ist. Wenn zu Pari gekaufte Aktien 70 oder 120 stehen, so sind sie beim Abschluß mit diesem Kurs anzusetzen. Das nennt man Buchwerth. Herrn Dr. Bamberger glaube ich gern, daß er über die Sache in Journalen nicht geschrieben, aber seine gestrige Rede wird den Blättern so viel Anhaltspunkte geben, Gift über sie auszugießen, daß sie viel mehr wirken wird, als ein Leitartikel. Wenn er sodann der Regierung sagt, sie sei nicht unterrichtet und mische sich in Dinge, die sie nicht kennt, so ist das für mich so stark, daß ich die Regierung zu vertheidigen nicht übernehmen will. Sie kann und wird es selber thun. Eigentlich, sagte der Abgeordnete Bamberger, und er sagte es, um die Vorlage zu bekämpfen, sei er disponirt gewesen, sie günstig zu betrachten, denn er habe manche bissige Anspielungen darüber gehört, daß er nur den Handel hier vertrete. Das habe ich nie gehört, sondern man hat ihm vorgeworfen, und zwar ungerechter Weise, daß er blos die Bankiers, den Aktienschwindel und die Berliner Börse vertrete, aber den reellen Handel, das habe ich niemals gehört. Angenehm war es mir, daß der Abg. Bamberger Kolonialprojekte nicht als im Widerspruch mit der Freihandelslehre stehend bezeichnete. Er stehe damit unter den Freihändlern, die noch viel mehr gegen Kolonialprojekte als gegen den neuen Zolltarif eingenommen sind, ziemlich allein. Aber nachgerade ist es nöthig, daß unser Volk weiß, daß die Kolonialpolitik mit dem Freihandel nichts zu thun hat. Merkwürdigerweise sind alle Professoren Freihändler, und was 40 bis 50 Jahre vom Katheder aus eingebläut wird, das bleibt sitzen. Deshalb war jene Erklärung wünschenswerth. Er fragte, warum hat der Reichskanzler nicht ein anderes zahlungsunfähiges Haus unterstützt, das Haus Pustan in China? Als ob es sich um das Interesse für eine Firma handelte und nicht vielmehr um eine Konsequenz des Samoavertrages. Es handelt sich darum, England und Amerika nicht feindlich, sondern freundlich und versöhnend, aber fest entgegenzutreten, die höchste Politik unseres auswärtigen Amtes ist mit der vorliegenden Frage verknüpft, und sie allein kann es verantworten, daß wir im Reichstag unseren Säckel ziehen. Aber dieser Grund ist so stark, daß ich begierig bin zu sehen, wie viele Herren zu Herrn Dr. Bamberger in seiner doktrinären Weise stehen und diese 300,000 Mark dem Reichskanzler und seiner auswärtigen Politik, der wir so viel zu verdanken haben, verweigern werden. Woran das Haus Godeffroy zu Grunde ging, weiß ich nicht; sicher nicht an seinen Südsee-Unternehmungen, die ganz anständig rentirten, obwohl man bei der schwierigen Natur des Plantagenbetriebes erst nach Jahren von seinem Ertrag reden kann. Kaufmännische Unternehmungen, zumal überseeische, entscheiden sich nicht wie Berliner Börsengeschäfte von einem Tage zum andern. Das dort angelegte Geld bleibt oft Jahre lang riskirt und ohne Ertrag, man sieht immer nur die vom Glück begünstigten, von den anderen wird nicht gesprochen. Die deutsche Seehandels-Gesellschaft ist auch nicht ohne Risiko möglich, wahrscheinlich wird sie im ersten Jahre nicht rentiren, aber die Patrioten, die sich an ihr betheiligt haben, werden im Laufe der Zeit kein schlechtes Geschäft machen, jedenfalls wird das Vaterland davon Nutzen haben. Der Abg. Bamberger sagte, das kleine Kapital solle durch Kleinheit der Aktien für das Unternehmen gewonnen werden. Die Stücke sind aber auf 1000 M. ausgestellt, sind also recht groß, jedenfalls für den kleinen Mann nicht verlockend. Er meinte ferner, die Kapitäne beschwerten sich über die ungeheure Kontrolle durch die Konsuln und einige Häuser würden sich gezwungen sehen, in Zukunft unter fremder Flagge zu fahren. Es ist das ein freihändlerisches On-dit, aber die deutschen Rheder sind noch lange nicht so international, daß sie um kleiner Unbequemlichkeiten willen die junge deutsche Flagge gegen eine andere vertauschen werden, und die anderen Herren, die das früher gehabt haben, jucken sich und denken, daß es sie im Augenblicke nicht kratzt. Der Ertrag der Plantagen durch die Verbindung von Kokuspalmen- und Baumwollenkultur — die letztere konkurrirt mit dem besten amerikanischen Produkt — muß bei richtigem Betriebe ein sehr günstiger sein. Ein solcher ist natürlich nothwendig, wie bei allen kaufmännischen Unternehmungen; der nach Herrn Bamberger an die Spitze der Gesellschaft berufene rumänische Eisenbahndirektor hat nur die Schreibereien der Gesellschaft zu erledigen.

Daß 78 Prozent der von Godeffroy u. a. deutschen Häusern nach Samoa geschickten Waaren englische sind, ist natürlich, weil zuerst Engländer den Handel in die Hand genommen und die Leute sich an englische Waare gewöhnt haben. Der deutsche Handel muß überall, wo er den englischen verdrängen will, sich doch zunächst des englischen bedienen. Deutsche Messer und Gabeln gehen massenhaft nach Brasilien mit dem Stempel einer englischen Fabrik, die zuweilen gar nicht mehr existirt. Die dortigen Konsumenten verlangen die Bezeichnung der Waare mit einer bestimmten englischen Firma, an die sie gewöhnt sind. Mit der Zeit wird ein immer größerer Theil des englischen Imports in Samoa durch deutsche Waare ersetzen werden. Die Fidschi-Inseln haben, meinte Herr Bamberger, England 40,000 Pfd. Sterl. gekostet und kosten ihm jährlich noch 35,000 Pfd. Sterl. Sollte es wirklich so dumm sein, eine Annexion nach der andern zu machen, wenn das Konto derselben in der That so zu berechnen wäre und die Ausgleichung nicht anderswo läge? Die drei großen Bassins, die Bremen für 50 Millionen gebaut hat, kosten auch alle Jahre noch einen bedeutenden Zuschuß. Gleichwohl weiß jeder Bremer, daß diese 50 Millionen zu Nutz und Frommen Bremens verausgabt worden sind, daß die Stadt nie geworden wäre, was sie ist, ohne diese Ausgabe. Das ist ja gerade die Verkehrtheit der Freihändler, daß sie immer den direkten Vortheil suchen und den indirekten übersehen. — Der Reichskanzler hat ein Zirkular als Anhang zur Aktien-Subskription für die Finanzen gerichtet, der von den Herren, die zur Aktienzeichnung aufgefordert haben, benutzt worden ist, um das Publikum zu überzeugen, daß der Reichskanzler derselben Meinung sei. Vertheidigen will ich das nicht weiter, ich will nur konstatiren, daß ein Zirkular des Reichskanzlers nicht erlassen ist. Der Abg. Bamberger sagte, die Holländer würden sich über den Vergleich des Samoa-Unternehmens mit der Maatschappy todt lachen. Nein, darüber nicht, denn sie haben dasselbe oder etwas Aehnliches gethan. Aber die Holländer, Franzosen und Amerikaner werdan jubeln und über uns lachen, wenn Sie mit Ihren verschiedenen theoretischen Angriffen den Herrn Reichskanzler so geärgert haben, daß er einmal wirklich sein Amt niederlegt und sagt: ich danke Ihnen! Dann werden sie lachen und mit Recht lachen, denn Besseres kann den fremden Nationen garnicht passiren. Der Abg. Bamberger sagt endlich: „Ich glaube die Ursprünge der Sache zu kennen; sie hängen mit Persönlichkeiten zusammen, die heute nicht genannt werden sollen. Die Anfänge fallen unter das Regiment des Herrn v. Bülow." Was soll das heißen? Jedermann weiß, daß der verstorbene Staatsminister v. Bülow mit einer Hamburgerin verheirathet gewesen ist und daß er Interessen und Relationen in Hamburg gehabt hat. Wenn diese Relationen wirklich die erste Veranlassung, das „Glas Wasser" zu dieser Samoa-Vorlage gewesen sind, so hat dies gar nichts zu sagen. Ich kann deshalb durchaus nicht zugeben, daß auch nur der allerleiseste Schatten auf einen Mann geworfen wird, der so hoch steht, daß solche Verdächtigungen ihn nicht tangiren können. Eine Verdächtigung ist allerdings nicht ausgesprochen, aber wenn man die Sätze des Herrn Bamberger liest, so kann man leicht auf solche Vermuthungen kommen. Ich trete aber dafür ein, daß auch nicht der leiseste Schatten eines persönlichen Interesses dabei auf Herrn v. Bülow fallen kann und wird. Damit bin ich mit Herrn Bamberger fertig. Der Fürst von Hohenlohe hat zu meiner Freude eine Kolonialpolitik befürwortet und auf die Nothwendigkeit hingewiesen, die Auswanderung zu konzentriren und für das Vaterland auszunutzen. Leute, die dies nicht genau lesen, können möglicherweise aus dem Umstande, daß diese Bemerkung bei Gelegenheit der Samoa-Vorlage gemacht worden ist, den Schluß ziehen, daß hierdurch eine Auswanderung nach Samoa empfohlen werden solle. Dies wäre ein großer Irrthum. In keinem der vier Welttheile eignen sich die Tropenländer zur Aufnahme deutscher Auswanderer, welche die Landwirthschaft betreiben wollen. Dieselben können dort nicht existiren und bei allen Versuchen, die gemacht worden sind, sind sie elend zu Grunde gegangen. Wer auf Samoa fortkommen kann, das sind in beschränktem Maße Handwerker, sodann Kaufleute, vor Allem aber solche Leute, die Geld genug haben, ein Stück Land anzukaufen und die polynesischen Arbeiter zu dessen Bestellung zu bezahlen, um dann die Produkte auszuführen. Das Haus Godeffroy hat auch niemals versucht, noch ist überhaupt in kaufmännischen Kreisen davon die Rede gewesen, deutsche Auswanderer nach Samoa zu ziehen.

Wenn man auch, wie Herr Bamberger meint, die Auswanderer nicht als Marionetten behandeln soll, so ist es doch Pflicht der Regierung, auf den Auswandererstrom zu achten und ihn so zu leiten, daß er dem Vaterlande zu Gute kommt. Die Kolonialpolitik wird in wenigen Jahren an uns herantreten und zuerst mit Feblern, später mit Erfolg von uns betrieben werden. Es ist zu beklagen, daß auf den Reichskanzler nicht schon seit längerer Zeit Einflüsse geltend gemacht worden sind zu Gunsten der Kolonialpolitik, damit wir die Erfahrungen, die auf jedem neuen Wege zu machen sind, schon früher gemacht hätten. Wir werden mit Naturnothwendigkeit dahin kommen, Kolonialpolitik zu treiben. — Fürst Hohenlohe hat befürchtet, daß der Vertrag von den halbwilden Völkern nicht gehalten werden würde. Ich glaube, es wird so lange gehalten werden, als die deutsche Regierung auf diesen Inseln dominirt, so lange unsere Schiffe stark genug sind, den Eingeborenen und allen Gelüsten der Engländer und Amerikaner entgegenzutreten. Diese Beobachtung machen wir an der Kolonialpolitik aller Völker. England kann darin unser Vorbild sein, es ist zugleich die rücksichtsloseste und rücksichtsvollste Kolonialmacht, die die Steuerkraft der von ihnen unterjochten Völker zu heben sucht und stets ihre Seeoffiziere für Alles in Schutz nimmt, was sie unter englischer Flagge gethan haben. Das haben wir nicht gethan, das beweist der Fall des Kapitäns Werner in Spanien. — Nun, meine Herren, will ich Ihnen noch den Brief des Dr. Finsch, der für Rechnung der Humboldtstiftung Polynesien bereist, vorlesen. (Redner verliest den Brief, der von den Marshallsinseln den 10. Oktober 1879 datirt ist, und in dem Dr. Finsch mit großem Respekt von dem dortigen deutschen Handel und den Unternehmungen des Hauses Godeffroy spricht und für die Unterstützung dieses Handels zunächst durch die Anwesenheit deutscher Kriegsschiffe plaidirt, den großen Nutzen des eingerichteten deutschen Konsulats preist und Samoa als eine herrliche deutsche Besitzung bezeichnet.) Redner fährt fort: Meine Herren, es hat etwas Langweiliges, solche Briefe vorzulesen, aber es war mir interessant, daß der Mann ganz dasselbe schreibt und aus denselben Beweggründen, die mich veranlaßt haben, hier das Wort für diese Angelegenheit zu ergreifen. Die Regierung geht eigentlich noch viel zu zaghaft vor, solchen wilden Völkerschaften gegenüber kann man gar nicht stramm genug vorgehen. Der Abg. Bamberger hat dann von den wenigen deutschen Arbeitern auf Samoa gesprochen; die sind gar nicht begehrenswerth, die begehrenswerthen Arbeiter sind die polynesischen, die jetzt ganz gern auf Samoa arbeiten. Ich könnte Ihnen noch Manches anführen, aber ich kann nicht verlangen, daß Sie mich noch länger anhören. Ich habe Listen von deutschen Produkten, die nach Samoa geschickt worden, bei mir; es wird nicht blos Plunder hingeschickt, wie der Abg. Bamberger behauptet, sondern auch gute deutsche Produkte. Wenn die Aktiengesellschaft durch das Votum des Reichstages zu Stande kommt, dann wird auch die deutsche Industrie davon profitiren und viele Gegner der Vorlage werden bekennen: Wir haben uns geirrt. Ich will Ihnen sagen, daß ich hinreichend Realpolitiker bin, um lieber mit dem Reichskanzler zu irren, als mit dem Abgeordneten Bamberger einen doktrinären Sieg zu erfechten. (Heiterkeit links.)

Abg. **Meier** (Schaumburg-Lippe): Ich werde die Frage nüchtern geschäftsmäßig darstellen und das eigentlich politische Moment scharf von dem wirthschaftlichen zu scheiden suchen. Eben so lieb würde ich zwar schweigend meine Stimme gegen die Vorlage abgegeben haben einestheils, weil ich sehr gut mit dem Hause Godeffroy bekannt bin, sodann weil ich als Bremer nicht gern den Anschein haben möchte, als ob irgend Etwas von der Jalousie zwischen Bremen und Hamburg dabei vorläge. Da aber ausdrücklich gesagt ist, daß es sich gar nicht mehr um das Haus Godeffroy handle, und da ich weiß, daß die ganze hamburger Börse meine Ansicht theilt, werde ich hier gegen die Vorlage sprechen; denn ich glaube genauer das einschlägliche Material zu besitzen, wie vielleicht die Regierung selbst (Hört! hört! links), wenigstens wenn ich es mit der Vorlage vergleiche. Im Jahre 1874/75 verhandelte ich nämlich für den norddeutschen Lloyd mit den Konsular-Regierungen von Neu-Südwales und Neuseeland, um eine Dampfschiff-Linie von St. Francisco nach Auckland und Sidney zu errichten. Der Premierminister von Neuseeland, den ich in London traf, zeigte das lebhafteste Interesse, daß wir diesen Kontrakt und nicht die frühere zum Theil sehr schlecht ausgeführte Linie übernehmen sollten. Dabei sollten die Samoainseln der Kreuzungspunkt der Dampfer sein, die nach Sidney, Auckland und Wellington weiter nach Neuseeland gehen sollten. Zum Erweise dessen, was die Regierung von Neuseeland gethan, um womöglich den ganzen polynesischen Archipel Neuseeland zuzuführen, übergab er mir die sämmtlichen offiziellen Papiere. Diese enthielten außer anderen wichtigen Eingaben und Depeschen eine ganz ausführliche und im größten Detail gehaltene Beschreibung der sämmtlichen Operationen des Hauses Godeffroy. Wir wollten für die monatliche Linie eine Summe von 90,000 Pfund geben; es wurde für die

andere Linie zu 89 500 Pfund vergeben. Ob wir wirklich ausgelangt hätten, lasse ich dahingestellt. Genug, die andere Linie bekam den Kontrakt, was uns auch ganz recht gewesen; wir waren nur damals in der Lage, viele Dampfer übrig zu haben, worüber wir jetzt hinweg sind. Aus allen den Papieren sah ich die Sache so günstig an und bin darauf hereingefallen. (Heiterkeit.) Ich habe einen Agenten ein ganzes Jahr lang dort gehabt. Nov. oder Dezbr. 1877 schickte ich ihn hinaus; er ging über die Vereinigten Staaten, Sandwichinseln nach Sidney, reiste dann in einem kleinen Schooner an alle diese Inseln und überzeugte sich. Im August darauf bekamen wir ausführlichen Bericht. Da wir dort ein Etablissement errichten und ihn an die Spitze stellen wollten, so wird derselbe eher zu günstig als zu ungünstig geurtheilt haben. Er schrieb nun: „Bleiben Sie davon, es ist damit nichts zu machen; beschließen Sie aber anders, so werde ich natürlich meine Pflicht und Schuldigkeit thun und Ihr Interesse bestens fördern.“ Wir riefen ihn telegraphisch zurück. Er hat mir mündlich Alles bestätigt. So glaube ich denn, wie es ja ganz in meinem Berufe liegt, solche Geschäfte beurtheilen zu können. Die Regierung veranlassen nun folgende Gründe zu diesem Schritte: Erstens sollen dadurch bedeutende deutsche Interessen gefördert werden. Zweitens: wenn wir dieses nicht thun, werden die Engländer sofort Hand darauf legen und sich freuen, daß wir so dumm gewesen. Ein dritter Grund ist, daß der Reichskanzler den Beweis zu liefern wünscht, daß er Handel und Schifffahrt gleichfalls in seine Fürsorge einschließt, was ich dankbar anerkenne. Nach meiner aufrichtigen Ueberzeugung sind diese Gründe nicht stichhaltig. Die politischen Interessen bestehen bezüglich der Samoa-Inseln darin, daß sie eine ganz ausgezeichnete Hafenanlage bieten. Darum haben auch die Engländer und Amerikaner sich nicht darüber vertragen können. Die Samoaner haben sich zweimal an die Königin gewendet, sie möchte doch die Samoa-Inseln für England übernehmen. Ebenso haben sie nach Washington geschickt, um die dortige Regierung zur Annahme des Protektorats zu veranlassen. Die Amerikaner, die Engländer, wie wir haben Kriegsschiffe dorthin gesandt. Wir sicherten uns Apia, die Amerikaner sich den Hafen von Panko-Panka, so daß durch stillschweigendes Uebereinkommen die Samoa-Inseln als Schifffahrtsstation jetzt für alle drei Nationen gesichert sind. Im vorigen Jahre, wo ich im Besitze aller einschläglichen Papiere war, habe ich nicht auf den sich kundgebenden Enthusiasmus einwirken wollen, da so etwas ja wieder zu verrauchen pflegt. Hier handelt es sich aber nicht mehr um den politischen Einfluß. Ich versichere, daß die Baring Brothers, von denen man sprach, diese Plantagen nicht anfassen werden, um solche selbst zu bewirthschaften. Zum Verkauf mögen sie dieselben wohl hinnehmen. Gar viel werden sie aber nicht dafür bekommen. An den Buchwerth, der überhaupt ein fiktiver Werth ist, kann man nicht denken. Es sind auch nicht 150,000 Acres, sondern nach meiner Information nur 100,000 Acres, also 60,000 preußische Morgen im Besitze des Hauses. Die Erinnerung an die bitteren Erfahrungen, welche die Engländer mit ihren Plantagenbesitzungen Ende der zwanziger und Anfangs der dreißiger Jahre machten, ist noch so lebendig, daß der zweite Grund durchaus hinfällig erscheint. Im Gegentheil werden die anderen Völker, wenn wir auf diese Sache eingehen, sich ins Fäustchen lachen, daß wir darauf hereingefallen sind. (Heiterkeit.) Wenn wir etwa 20 Jahre lang die 3 Prozent zahlen müssen, ist am Ende das Kapital aufgezehrt und wir haben nichts weiter. (Ruf: Was dann im Buche steht!) Im Buche könnten vielleicht noch 10 Millionen stehen, die aber nicht realisirbar sein würden. Vom Regierungstisch ist den Kaufleuten gewissermaßen vorgeworfen worden, daß sie nicht genug Unternehmungsgeist hätten. Einen kleinen Beweis des Gegentheils habe ich dadurch gegeben, daß ich dort ein Etablissement wie das Godeffroy'sche errichten wollte, in dem Glauben, daß daran Geld zu verdienen sei. Bei den jetzigen Verhältnissen aber, wo ein Tauschgeschäft bei den kleinen Inseln existirt, gegen welches das Haus Godeffroy nicht mehr konkurriren konnte und deshalb seine Geschäfte einstellen mußte, weil es nicht genug Kopra beschaffen konnte, ist das nicht möglich. Kopra ist jetzt ein bedeutender Artikel geworden, seine Einfuhr hat sich um 10,000 bis 12,000 Tonnen vermehrt und wird es vorzugsweise in zwei Fabriken in Harburg und Hamburg verwendet. Die Cocospalme wächst zwar unter gewissen Vorbedingungen sehr leicht. In Samoa ist aber nur das Terrain am Meere zur Kultur derselben geeignet. Um das übrige Land kulturfähig zu machen, bedarf es vieler schwer zu erlangender Arbeitskräfte. Die Leute müssen von allen Inseln zusammengeholt werden. Der Transport ist jedoch sehr kostspielig, da die Schiffe mit voller Bemannung 4, 6 ja 8 Monate im Hafen liegen müssen. Bei solchem Geschäft kann aber nicht viel verdient werden. Bei einer Gesellschaft, deren Statut mir vorliegt und welcher entschieden bessere Bedingungen gewährt wurden, als unsere Regierung es hier will — dort sollten nämlich 1 Million Pfd. Sterl., also 20 Millionen Mark, zu 5 Prozent garantirt werden — haben die Bewohner das Kapital nicht zusammenbringen können, obgleich dieselbe Regierung zu der Zeit in London für Eisenbahnen eine Anleihe von 4½ Proz. zu 98 oder 96 kontrahirte, wonach es also nicht an der Kreditwürdigkeit der Kolonie gelegen hat. Ich bin schon an und für sich gegen die Staatshülfe; unter solchen Verhältnissen aber muß man gewiß mit derselben zu Hause bleiben. Das Godeffroy'sche Etablissement war auch anfangs auf den Tahitischen Inseln, dann bildete sich die Compagnie-Océanique, und mir wurde aus Newyork berichtet, daß die Gesellschaft, weil sie so schlechte Geschäfte gemacht hätte, liquidiren wolle, daß ich wohl die Sache recht billig übernehmen könnte, und ich wurde befragt, ob ich nicht darauf eingehen wollte. Dieses hatte ich aber schon vor 3 oder 4 Jahren abgelehnt, weil man das hineingesteckte Geld nicht wieder herauskriegt, nicht für eigene Rechnung, sondern für Leute, denen ich die Fonds liefern sollte. Das ist aber ein Beweis dafür, daß das Geschäft gut ging, als die Godeffroys noch die ersten waren, als sie gewissermaßen das Monopol besaßen und den Vertrag Steinberger hatten, den ich auch bei mir habe, wo sie Alles in die Hand bekamen, eine Bank zu errichten, Münzen zu prägen und allein zu exportiren. Aber an dem Bestreben, das Monopol zu erreichen, sind sie gescheitert, wie überhaupt Monopole nie zu etwas Gesundem und Vernünftigem führen. Auf das Ansinnen an England, die Inseln zu übernehmen, hat das eine Mal ein Wigh-Minister, das andere Mal ein Tory-Minister in seinem Briefe an die Kolonialregierung die Ablehnung ausgesprochen. Da finden Sie nun, wie das Kabinet Steinberger dort nicht einen so guten Klang hat, wie bei uns das Steinberger Kabinet (Heiterkeit). Es findet sich auch eine Depesche vom Präsidenten Grant, welche auf eine Annexion Bezug nimmt. Das veranlaßte den englischen Minister des Aeußern, sofort durch den Botschafter in Washington anfragen zu lassen, ob etwas Derartiges beabsichtigt würde. Die Regierung hat dies aber offiziell in Abrede gestellt, die Sache ist gefallen und die beiden Gegner haben gesehen, daß die Samoafrage eine sehr kitzliche sei. Unsere Regierung hat dabei, wie ich anerkenne, die Neutralität gewissermaßen in dieser Gruppe festgehalten, was natürlich von Bedeutung war. Die andere Bedeutung aber überschätzt man, wie der Erfolg nachher bestätigen wird und darum muß ich davon abrathen. Die Regierung wird auch dadurch in keiner Weise kompromittirt, indem sie sich ausdrücklich die Zustimmung des Reichstags vorbehalten hat. Dieselbe wird auch nicht der leiseste Vorwurf treffen, wenn neue Gründe dagegen vorgebracht werden. Allerdings hat man es so gewendet, als ob der Brief des Reichskanzlers die Leute veranlaßt hätte; aber in dem Briefe steht ausdrücklich der Vorbehalt, und ich halte es nicht für sehr taktvoll, daß man bei der Aufforderung von Seiten der Gesellschaft den Brief mit veröffentlicht hat. (Sehr richtig!) Wenn man von Seiten der Regierung darin eine Sicherheit zu finden glaubt, daß man einen Kommissar niedersetzt, der zu allem ja zu sagen, eventuell alles zu inhibiren hat, so sehe ich darin eher einen vollständigen Grund des Mißlingens, denn bei einem solchen Geschäfte muß die Leitung einheitlich, energisch und prompt sein, es darf nicht erst lange gefragt werden, wo momentane Entscheidungen zu treffen sind. Etwas anderes wäre es, wenn der Kommissar die Sache allein zu leiten hätte, dann würde ich nichts dagegen haben. Man sagt nun, die deutschen Kaufleute müßten gegen die Engländer immer zurücktreten. Ich kann diese Ansicht nicht theilen. Wenn es nicht rein englische Kolonien sind, so findet man die ersten Geschäfte in Händen der Deutschen, und selbst das große Haus Baring in London ist ursprünglich ein deutsches. Die anderen bei Godeffroy interessirten Häuser sind auch deutsche, allerdings in London etablirt. Im vorigen Jahre sind die Kaufleute hier schlecht weggekommen. (Heiterkeit.) Wir wollen aber trotzdem unsere Pflicht, die deutschen Interessen mit dem Auslande zu vermitteln, erfüllen. (Beifall.) Wir brauchen keine Staatsunterstützung, wie namentlich die Franzosen sie haben. Lehnen wir die Vorlage ab, so erweisen wir der Regierung und den Aktionären einen Dienst. Allerdings haben mich die Aktionäre gefragt: Was soll aus unseren eingezahlten 15 Proz. werden? Ich habe Ihnen geantwortet: Schreiben Sie sie ab und freuen Sie sich, daß Sie so billig davon gekommen sind. (Heiterkeit.) Man sagt, die Banquiers in Berlin, welche die Sache hauptsächlich gehandhabt haben, wären Sachverständige. Sachverständig sind sie allerdings insoweit, als sie die Aktien unterzubringen verstanden haben, aber in Beziehung auf den Kokushandel und auf die Schiffe kann ich sie als Sachverständige nicht ansehen. (Heiterkeit.)

Bundeskommissar Geh. Rath v. Kusserow: Der Vorredner richtete den schweren Vorwurf gegen die Regierung, daß sie ohne ausreichende Vorbereitung und Sachkenntniß — die bona fides wurde ihr zwar eingeräumt — die Sache vor den Reichstag gebracht habe. Ich glaube fast im Gegentheil, daß die Regierung dem Hause zu viel Material vorgelegt hat, als daß es den einzelnen Herren möglich gewesen wäre, alle Einzelheiten desselben zu durchdringen. Denn das Aktenstück, von welchem der Vorredner glaubt, daß es ihm nur allein durch seine Verhandlungen mit der Kolonialregierung von Neuseeland zugänglich wäre, ist bereits in der vorjährigen Vorlage erwähnt; allerdings nur mit einigen Auszügen. Daraus geht hervor, daß die zur Beurtheilung kompetenten Autoritäten die beste Meinung in Bezug auf die große Bedeutung der Samoainseln für den Welthandel hatten. Den gleichen Inhalt hat ein Memorandum eines Herrn Sternoal, aus welchem ich dem Hause Einiges mittheile. (Redner verliest die betreffenden Stellen.) Der Vorredner hat zum Beweise, wie verfehlt eine auf Plantagenbau begründete Spekulation sein würde, auf die schlechten Erfahrungen der Engländer in Jamaica hingewiesen. Auch dieses Argument widerlegt das von mir erwähnte Memorandum. Ganz dieselbe Richtung wie letzteres nehmen die Sturmadressen der Australier an die englische Regierung, welche als einziges Mittel, den jetzt dort dominirenden deutschen Handel zu verdrängen, die Annexion der Samoainseln empfehlen. Ich bestreite, daß man, wie der Vorredner glaubt, der Reichsregierung einen guten Dienst leistet, wenn man die Vorlage ablehnt. Auch ich bin davon überzeugt, daß die Herren Baring die Plantagen nicht zum eigenen Betrieb kaufen werden, aber sie werden sie öffentlich ausverkaufen lassen und dann werden die kapitalmächtigeren Engländer und Amerikaner den Deutschen das Beste davon wegnehmen. Dem Agenten gegenüber, auf dessen Gutachten, betreffend die Unrentabilität der Geschäfte auf den Südseeinseln, der Vorredner seine Ansicht stützt, stehen für uns die Zeugnisse von Hunderten in Australien und der Südsee etablirter Kaufleute, unter denen sich auch die dortigen kaufmännischen Konsuln befinden, welche auf einer Konferenz bei der Ausstellung in Sidney die Reichsregierung dringend aufforderten, in der Annexion dieser Inselgruppen England zuvorzukommen. Die Vorlage bleibt hinter dem Verlangen dieser Interessenten weit zurück, aber sie war auch der einzige Ausweg, wenn die Regierung nicht durch Passivität das Ansehen des deutschen Reichs und seinen Handel in der Südsee und in Australien schwer schädigen wollte. Man hat von Klagen gesprochen, welche deutsche Handelshäuser in der Südsee darüber erhoben hätten, daß die Agenten des Hauses Godeffroy ihre Stellung als deutsche Konsuln dazu benutzten, ihre Handelskonkurrenten einer lästigen Kontrole zu unterwerfen. Ein einziges Mal ist eine solche Klage vor Jahren gegen den Konsul Weber in Apia eingelaufen und sofort ist Seitens des Auswärtigen Amtes das Nöthige veranlaßt worden. Wir haben deshalb für die Südsee-Inseln ein Berufskonsulat vorgeschlagen und auf den Fidschi- und Marschallinseln absichtlich keinen Agenten des Hauses Godeffroy als Wahlkonsul bestellt, sondern die Herren Hennings und Hernsheim. Klagen über den Konsul auf den Gesellschafts-Inseln, Herrn Godeffroy, sind nicht zu unserer Kenntniß gekommen. Die Vertreter der Firma Godeffroy sind deshalb stets zu solchen Stellen erwählt worden, weil sie zur Zeit ihrer Ernennung die angesehensten Personen an den betreffenden Plätzen waren, aber jetzt sind sie ja, wie alle kaufmännischen Konsuln, der Kontrole des neuen Generalkonsuls unterstellt. Auf die gestrige Anfrage des Abgeordneten Fürsten Hohenlohe-Langenburg bemerke ich, daß die unter Mitwirkung des kaiserlichen Vertreters an Bord Sr. Majestät Schiff „Bismarck“ zu Stande gekommene Verfassung auf den heimischen feudalen Einrichtungen beruht, wie sie auf allen Südseeinseln bestehen und gedeihlich für die Ausbreitung der Civilisation wirken. Es handelt sich bei dieser Vorlage nicht um die Firma Godeffroy und die alte „Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südseeinseln“, sondern um eine vollkommen neue Gesellschaft. Deshalb sind alle gegen die ersteren vorgebrachten Thatsachen irrelevant und es scheidet damit der prinzipielle Einwand, daß es sich um die Aufrichtung einer bankerotten Firma aus öffentlichen Mitteln handele. Die Werthermittelung der von der alten Gesellschaft zu übernehmenden Realitäten geschieht nicht, wie behauptet ist, nach dem Buchwerthe, sondern nach der Vorlage wird der effektive Werth derselben in einem kontradiktatorischen Verfahren festgestellt. Der ehemalige Direktor der Rumänischen Eisenbahn ist meines Wissens nicht als Leiter der Gesellschaft in Aussicht genommen, es mußte aber vorläufig eine provisorische Organisation geschaffen werden, da man vor dem definitiven Inslebentreten der Gesellschaft doch mit Leuten, die sich für solche Stellen eignen, kein Abkommen treffen kann. Das bisherige provisorische Organ hat sich nur mit der Registrirung von Gesuchen beschäftigt, welche von Handwerkern, Ingenieuren, Berg- und Seeleuten, Schiffskapitänen und Kaufleuten, welche die Südsee kennen und mit den dortigen Geschäften langjährige, günstige Erfahrungen gemacht haben, eingingen. Die Organisirung wird unter wesentlicher Mitwirkung eines sehr angesehenen Deutschen stattfinden, der sich nach Erwerbung eines bedeutenden Vermögens mittelst eines in London betriebenen großen überseeischen Geschäfts in der Heimath zur Ruhe setzen wollte, sich aber, durchdrungen von den guten Aussichten des Unternehmens und seiner großen nationalen Bedeutung, hat bestimmen lassen, an der Leitung desselben sich zu betheiligen. Es soll nicht sofort die ganze Summe von 8 bis 10 Millionen Mark angelegt werden, sondern man wird behutsam vorgehen, um in den ersten Jahren auf einen Zuschuß des Reiches verzichten zu können. Weiter kann ich über die beabsichtigte Organisation nichts sagen, da der Staat die Gesellschaft nicht leiten, sondern nur beaufsichtigen soll. Das Haus wird hoffentlich überzeugt sein, daß es sich hier um einen Dividendenzuschuß für eine auf soliden Grundsätzen basirte Unternehmung handelt. Die Förderung des zur Zeit allerdings geringen direkten Handels Deutschlands mit den Südseeinseln kann nur geschehen durch eine Hebung der dortigen Bodenkultur. Weil das bisher auf den vom deutschen Handel beherrschten Samoainseln weniger berücksichtigt ist, als auf den vom englischen Handel dominirten Fidschiinseln, deshalb ist der Handel mit Samoa im Allgemeinen geringer als der mit Fidschi. Nach der amtlichen Statistik stieg in den australischen Kolonien von 1874 bis 1878 die Einfuhr von 44,937,000 auf 50,545,000 Pfd. Sterl. und die Ausfuhr von 42,901,460 auf 44,196,731 Pfd. Sterl., während das bebaute Land von 3,914,225 auf 5,892,381 Acres stieg. Der englische Grundsatz: „der Handel folgt der Flagge“, hat sich hier bewährt. Von der Einfuhr Süd-Australien allein, die 1878 5,719,611 Pfd. Sterl. betrug, kamen auf England 3,087,901 Pfd. Sterl., 850,378 Pfd. Sterl. auf die Kolonie Victoria., 842,944 Pfd. Sterl. auf Neusüdwales, und auf die fremden Staaten 310,400 Pfd. Sterl., davon 2449 Pfd. Sterl. auf Deutschland. Nach der Statistik in den Procededings of the Royal Colonial Institute hat England 1877 allein nach Australien für einen Werth von 8 Pfd. Sterl. 10 Schilling = 16 Mark und nach Deutschland für 9 M. pro Kopf exportirt. England führte in demselben Jahre 35,16 Proz. seines Gesammtexports nach seinen Kolonien und bezog daher 22¾ Proz. seines Gesammtimports, also circa 13 Proz. zu Gunsten des Mutterlandes. Die Erkenntniß dieser Thatsache, des bedeutenden Nutzens, welchen kultivirte Kolonien dem Mutterlande bringen, hat die Anstrengungen veranlaßt, welche die Regierung machen mußte, um die Neutralität dieser Inselgruppen für den Handel festzustellen, und durch welche die freundschaftlichen Beziehungen zur englischen und nordamerikanischen Regierung von Erfolg gekrönt waren. Mit der Herrschaft des deutschen Handels sind allerdings die australischen Annexionsagitatoren und die amerikanischen Landbaukompagnien unzufrieden. Dieses günstige Verhältniß würde mit einer Aenderung der deutschen Politik nicht fortdauern. Die Australier begrüßten deshalb die Nachricht von der Zahlungseinstellung des Hauses Godeffroy mit Freuden und waren durch die Nachricht von dem Verfahren der deutschen Regierung, welche auf dem Fuße folgte, enttäuscht. Nun glaubt man, durch die Zinsgarantie der deutschen Seehandelsgesellschaft würde die bisherige freie Konkurrenz gefährdet. Das muß ich bestreiten. Um in der Südsee mit den kapitalmächtigeren Staaten erfolgreich konkurriren zu können, bedarf der deutsche Handel größerer Kapitalien, als eine einzelne deutsche Firma dafür aufwenden kann, da ein Theil dieses Kapitals sich der Natur des Geschäftes nach erst nach Jahren verzinst. Deshalb ist eine Aktiengesellschaft hierfür geeigneter. Durch die Steigerung der Produktion wird auch die Handelsgelegenheit anderer deutscher Firmen vermehrt; der Einwand, daß die freie Konkurrenz durch diese Vorlage beeinträchtigt wird, widerlegt sich durch die Thatsache, daß die Konkurrenz keinen Versuch gemacht hat, die Erhaltung des Geschäfts in deutschen Händen ohne Reichshilfe zu bewerkstelligen. Manchem Konkurrenten kam vielleicht der Zerfall des Hauses Godeffroy erwünscht, um billig in den Besitz einzelner seiner Plantagen zu kommen, unbekümmert darum, ob das Gros der Ländereien in fremde Hände gelangte. Das Reich müßte einschreiten, auch wenn durch seine Zinsgarantie einzelnen Hamburger Häusern eine unbequeme Konkurrenz erwüchse. Ich will den Nutzen dieser Vorlage für Deutschland durch einige Streiflichter auf die „Nederlandsche Handel-Maatschappy“ beleuchten, obwohl der Vergleich von einzelnen Rednern als falsch bezeichnet wurde. M. H., der Wiener Friede hatte allerdings den Holländern einen großen Theil ihres früheren Kolonialbesitzes, der während der Kriege verloren gegangen war, zurückgegeben. Das reichte aber nicht aus, um sie in diejenigen Vortheile wieder einzusetzen, zu welchen sie der Kolonialbesitz berechtigte. Der englische Handel war der herrschende geworden, alle Versuche des holländischen Einzelhandels, die Konkurrenz zu beseitigen, schlugen fehl, und so wurde die Bildung einer Aktiengesellschaft im Jahre 1824 durchgeführt unter dem Namen Nederlandsche Handel-Maatschappy und mit einem Grundkapital von 12 Millionen Florin, das event. auf 24 Millionen zu erhöhen wäre, mit einer Zinsgarantie von 4½ Prozent. Der Zweck war, Hebung von Handel, Schifffahrt und Industrie und Förderung der nationalen Arbeit. Wie dieser Zweck erreicht wurde, ersieht man daraus, daß vom Jahre 1824—28 die Zahl der allein nach Ostindien befrachteten niederländischen Schiffe von 3 Schiffen mit 938 Lasten auf 51 Schiffe mit 13,472 Lasten wuchs. Auch die Ein- und Ausfuhr in Java und den Dependentien wuchs in einem ähnlichen Verhältniß. Im Jahre 1825 war die gesammte Einfuhr etwas über 11 Millionen, wovon unter niederländischer Flagge etwa 7 Millionen, die Ausfuhr im Ganzen etwa 10 Millionen, davon nach den Niederlanden 8,600,000 Fl. Im Jahre 1828 betrug bereits die Gesammteinfuhr beinahe 18 Millionen, davon unter niederländischer Flagge 13 Millionen Gulden, die Ausfuhr insgesammt 12 Millionen Gulden, davon nach den Niederlanden beinahe 9½ Millionen Fl. Am meisten für die nationale Wirksamkeit in Maatschappy spricht ein Vergleich der im Zeitraume von 1825—28 in den Häfen von Java verkehrenden niederländischen und fremden Schiffe. Im Jahre 1825 waren es 45 niederländische und 91 fremde Schiffe, im Ganzen 136, davon 57 nach den niederländischen Häfen. Im Jahre 1828 aber waren es 28 niederländische und 68 andere Schiffe, zusammen 146, davon 110 nach niederländischen Häfen. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß der Versuch, durch diese niederländische Handelsgesellschaft den Handel wieder zu beleben, vollständig geglückt ist. Das Mittel ist also zweckmäßig. In der Periode, von welcher ich sprach, war die Gesellschaft auch nicht Kommissionär der Regierung. Wenn schon große Kapitalmächte und Kolonialstaaten die Handelsgesellschaften nicht entbehren können, um über mancherlei Schwierigkeiten hinwegzukommen, dann ist Deutschland erst recht auf dieses Mittel angewiesen. Das Reich hat seit der Gründung des norddeutschen Bundes den Handel in fernen Weltmeeren geschützt und gefördert; die Ansprüche des Handels auf diplomatischen, konsularischen und maritimen Schutz wuchsen so bedeutend, daß die Leistungen, auch der Marine, hinter denselben zurückblieben; die Akten des auswärtigen Amtes beweisen, wie sehr die Regierung bemüht gewesen ist, den Ansprüchen zu genügen. Ein Theil der Arbeit war darauf gerichtet, in neutralen Gebietstheilen eine Gleichstellung des deutschen Handels mit dem anderer Nationen zu erreichen. Es ist der Regierung in dieser Beziehung Manches geglückt; so ist der Handelsverkehr im Sulu-Archipel durch Uebereinkunft mit Spanien vom 11. März 1877 geregelt; die Verhandlungen bezüglich der Tonga- und Samoa-Inseln sind aus der vorjährigen Denkschrift bekannt. Es handelt sich also hier nicht um eine einzelne Aktion, sondern um die Konsequenz einer seit Jahren verfolgten Politik, deren Erfolg durch die Ablehnung der Vorlage in Frage gestellt würde. Denn die von Deutschland verlangte Unabhängigkeit jener Völkerschaften hat doch nur dann eine Bedeutung, wenn wir eine Aenderung des deutschen Besitzstandes verhüten wollen. Durch die Ablehnung der Vorlage würde Deutschlands Ansehen und seine kommerzielle Stellung nicht nur auf den Südseeinseln, sondern auch in Australien leiden. Wir hätten nicht nöthig gehabt, die australische Weltausstellung zu beschicken und unsere Flagge dort zu zeigen, wenn wir ihr das anthun wollten, was ihr bevorsteht, wenn die Vorlage fällt. Bei anderen Gesetzen kann die Frage der Opportunität entscheiden, man kann sie zurückstellen, um sie später verbessert vor sich zu haben. Hier handelt es sich um Annehmen oder Verwerfen ohne jede Aussicht auf erneute Erwägung; es wird ein Zustand eintreten, unerwünscht für die, welche eine aktive Kolonialpolitik nicht wollen. Diese Herren sollten die Regierung gerade unterstützen auf diesem einzig möglichen Wege, um dem Niederlassungsbedürfniß der Deutschen in fremden Welttheilen zu genügen. Es handelt sich nicht um eine politische Parteifrage, auch nicht um eine wirthschaftliche Theorie, sondern um eine Chance, der deutschen Nation kommerzielle Vortheile zu sichern und Deutschlands Ansehen im Auslande zu stärken. Jedenfalls werden Sie aus meinem Vortrage die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es sich um einen Schritt handelt, der nach dem Eintritt eines außerordentlichen Ereignisses nöthig war, wenn nicht die bisherige Politik zum Nachtheile der deutschen Interessen ausschlagen sollte. Ich bitte Sie aus diesem Gesichtspunkte die Vorlage mit Wohlwollen zu prüfen. (Beifall rechts.)

Abg. Staudy: Die Vorlage hat bei uns kein freudiges Gefühl erregt, sie hat vielmehr für uns viel Unsympathisches, vor allen Dingen deshalb, weil es sich um eine Reichsgarantie für ein eben gegründetes Aktienunternehmen handelt, welches sich basirt auf eine andere Unternehmung, bei deren Entstehen solche Symptome beobachtet sind, die an die verrufenen Gründungen erinnern. Die Abgg. Bamberger Mosle und Meier sind heute auf die einzelnen Details eingegangen, ich will mich nur an die allgemeinen Gesichtspunkte halten. Der Abg. Bamberger hat die Frage aufgeworfen, warum eine bankerotte Firma unterstützt werden solle? Für mich handelt es sich um das Haus Godeffroy absolut nicht. Zwar hat der Abg. Bamberger gesagt, die Regierung habe bona fide gehandelt, er hat aber trotzdem von persönlichen Beziehungen zwischen Godeffroy und der Vorlage gesprochen,

er hat ferner darauf hingewiesen, daß die Berichte der Seeoffiziere, welche wir bisher als ausgezeichnet betrachtet haben, dadurch influirt seien, daß die Offiziere mit den Konsuln, die Vertreter des Hauses Godeffroy seien, im Verkehr gestanden. Ich bestreite aber entschieden, daß die Regierung bona fide gehandelt hätte, wenn die Vorlage auf dem Wege, wie der Abg. Bamberger es angedeutet, an den Reichstag gelangt wäre; sie hätte ihre Pflicht dann in gröblicher Weise vernachlässigt. Es sprechen viele Bedenken gegen die Vorlage; aber für dieselbe sprechen zwei Gründe, die alle Bedenken niederschlagen. Der erste Grund ist der, daß die Vorlage lediglich eine Konsequenz der Politik ist, welche die Regierung seit 1867 dort verfolgt und über welche uns die umfangreichen Aktenstücke über Samoa im vorigen Jahre Auskunft gegeben haben. Wir haben aus den Aktenstücken ersehen, welchen Werth die Regierung auf diese Handelsbeziehungen legt, und der Reichstag hat sich mit der vorjährigen Vorlage einverstanden erklärt. Der zweite gewichtige Grund ist der, daß wir auf Samoa eine günstige Handelsposition haben, die sich gewinnbringend entwickelt hat. Dabei lege ich weniger Gewicht auf das Haus Godeffroy als überhaupt auf die Beziehungen unseres Vaterlandes zu den überseeischen Ländern. Wenn Deutschland das Godeffroy'sche Unternehmen nicht übernimmt, dann macht es einen schweren politischen Fehler, dann gehen die Besitzungen aus den deutschen Händen in andere. Ich kann nur sagen, der Rücksicht auf den nationalen Handel sind wir es schuldig, der Vorlage zuzustimmen. Denn Niemand in diesem Saale wird verkennen, welche Bedeutung für den Wohlstand des Vaterlandes der Handel hat. Bei der Fülle von Rücksichten, welche die Vorlage beansprucht, kann ich Sie nur bitten, dieselbe einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen. Ich weiß, welche Bedenken der kommissarischen Berathung entgegen stehen, besonders weil der 1. Mai nahe bevorsteht. Ich würde mich sehr freuen, wenn Seitens der Regierung eine Aeußerung darüber erfolgte, ob der 1. Mai ein Tag ist, der unter allen Umständen festgehalten werden muß. Ich bemerke schließlich noch, daß ich im Namen einer großen Mehrzahl meiner politischen Freunde die Erklärung abgeben kann, daß wir für die Vorlage stimmen werden. (Beifall.)

Abg. Bamberger: Zunächst muß ich mein Bedauern aussprechen, daß ich nach dem Stenogramm nach der Bemerkung des Herrn Präsidenten gesagt haben solle, ich bliebe bei meiner Meinung; es war nicht meine Absicht, mich gegen den Ausspruch des Präsidenten aufzulehnen. Aber ich kann nur versichern, daß ich heute beim Durchlesen der Stelle, wegen deren mich der Regierungskommissar angegriffen hat, erstaunt gewesen bin, wie er meine Bemerkungen so qualifiziren konnte. Man beruft sich auf die amtlichen Quellen, auf die Berichte der Schiffskapitäne, und da soll ich nicht das Recht haben, die Klassizität dieser Zeugen einer Kritik zu unterziehen? wenn wir das nicht einmal mehr sollen, dann wollen wir doch lieber, wie der Abg. Windthorst sagte, die Bude schließen. (Sehr richtig!) Der Regierungs-Kommissar hat mir gestern versprochen, er wolle mich siegreich widerlegen. Ich wäre beinahe versucht, eine Schadenersatzklage gegen ihn zu erheben, wegen des Schreckens, den er mir verursacht hat; ich fühle mich heute gar nicht bedeutend erschüttert. Er hat heute sich auf einen Zeugen berufen. Sterndal, der in der „Hamburger Börsenhalle" dem Kolonel Steinberger völlig gleichgestellt ist; er ist in Ausdrücken charakterisirt, die ich aus Respekt vor dem Hause nicht wiederholen will. Er hat sich dann ferner auf die Petitionen aus Australien berufen. Natürlich begrüßen die Deutschen im Auslande jede Verherrlichung unserer Macht mit Jubel; sie haben auch nicht zu fragen, was es kostet, das ist unsere Sorge. Wenn jedes Mal, wenn Geld vertheilt wird, bloß Petitionen nothwendig sind, dann will ich für jede Geldvertheilung hunderte von Petitionen verschaffen. (Heiterkeit.) Soviel Kapital, um die Plantagen zu kaufen, wird im deutschen Handel auch noch vorhanden sein, wir brauchen also nicht zu fürchten, daß die Engländer uns dieses kaufmännische Objekt vorwegnehmen. Von den Freunden der Vorlage ist darauf hingewiesen worden, daß es sich überhaupt nicht um das Haus Godeffroy, sondern um die Handelsgesellschaft handelt. Aber in ihren Ausführungen sind sie selbst stets auf das Haus Godeffroy zurückgekommen und in den Augen der Welt identifizirt sich die Aktiengesellschaft mit dem Hause Godeffroy. Es ist also natürlich, wenn ich dies ebenfalls thue, und die Gesellschaft wird nach wie vor die Gesellschaft Godeffroy heißen. Ich hatte geglaubt, die Regierung habe uns bisher nur auf's Glatteis führen wollen und besitze noch eine Menge vernichtendes Material, das im letzten Augenblick auf uns niederstürzen würde. Aber was haben wir gehört? Nichts weiter als die Ziffern des Exports und des Imports von Australien. Was sollen diese beweisen? Bräsig sagt: Schweinefleisch und Pflaumenmus ist eine gute Speise, man muß sie nur haben — das gilt auch hier. Mit diesen Ziffern könnten wir uns vielleicht herumstreiten, wenn es sich darum handelte, Australien zu annektiren, aber was haben sie mit Samoa zu thun? Ebenso geht es mir mit der Widerlegung bezüglich der holländischen Handelsgesellschaft. Daß diese gute Geschäfte gemacht hat, habe ich gar nicht bestritten, sie ist aber etwas ganz anderes als die Aktiengesellschaft, welche hier gebildet wird. Die holländische Handelsgesellschaft hatte ein Monopol, zwischen den Kolonien und dem Mutterlande alle Geschäfte zu machen; wollen Sie darauf eine Analogie gründen? Sie würden dadurch den Gedanken nahe legen, daß sie auch für die neu zu gründende Aktiengesellschaft ein Monopol verlangen. Weshalb der Abgeordnete Mosle mich mit einer gewissen Antipathie behandelt, weiß ich nicht. Wir waren früher sehr gute Freunde und Kollegen in einer Verbindung, deren Namen ich, um die Ohren des Abg. Mosle nicht zu verletzen, nicht erwähnen will. Wenn der Abg. Mosle kein Freihändler mehr ist, so ist dies doch kein Grund, seine früheren Freunde verächtlich zu machen; ich denke, wir können unsere materiellen Fragen ohne jede Animosität austragen. Der Abg. Mosle hat gesagt, ich hätte dem Reichskanzler vorgeworfen, er habe sich mit besonderer Absicht eine bankerotte Gesellschaft ausgesucht, um diese zu unterstützen. Dabei hat er nach dem Bericht der „National-Zeitung" zitirt, ich muß ihm aber bemerken, daß es für einen Zeitungsbericht auch bei der größten Aufmerksamkeit gar nicht möglich ist, meine allzulange Rede wörtlich und genau nach dem Sinne wiederzugeben. Ich kann deshalb auch den Text auf den der Abg. Mosle sich beruft, nicht akzeptiren. Auch aus der Aeußerung eines anderen Redners entnehme ich, daß man mich gestern mißverstanden hat. Ich habe von dem Reichskanzler nicht gesprochen, sondern nur den allgemeinen Satz aufgestellt, daß, wenn man dem Handel mit Staatshülfe beikommen will, dies nur so möglich ist, daß man die in Verlegenheit und Insolvenz gerathenen Handelsgesellschaften und Handelsleute mit Gunst bedenkt, weil die in guten Verhältnissen befindlichen gar nicht in der Lage wären, dergleichen zu akzeptiren. Der Abg. Mosle schüttelt zwar den Kopf, er kann sich aber aus dem stenographischen Bericht überzeugen, daß dies der Sinn meiner Worte war. Nun sagt er, ich hätte das Haus Godeffroy schlecht gemacht. Ich muß nochmals darauf zurückkommen, daß ich mit der größten Vorsicht von demselben gesprochen habe. Nach dem Stenogramm habe ich gesagt: „Sowohl seine Vergangenheit wie sein Unglück fordern zur schonendsten Behandlung auf." Nur in einem Punkte habe ich abermals nicht auf die Pflicht der Kritik verzichtet, daß, wenn ich ein großes Geschäft übernehmen soll, das bis jetzt von diesem Hause allein geführt worden ist, ich einen Blick auf die Situation werfen muß, in der das Haus sich in letzter Zeit bewährt hat oder nicht. Weiter ist meine Kritik nicht gegangen. Ich wünsche dem Hause Godeffroy alles Gute und die schönsten Erfolge, ich habe nie etwas mit demselben zu thun gehabt. Wenn ich im Jahre 1879 mit besonderem Nachdruck von diesen Verhältnissen gesprochen habe, so geschah es, weil ich wünschte, daß Alles zur Hebung des Ansehens des Hauses noch Mögliche geschehen solle, damit es sich auf natürliche, kaufmännische Weise heraushelfe; sollte ich damit zu weit gegangen sein, so ist das ein leicht zu verzeihender Fehler. — Ferner ist von mehreren Rednern daran erinnert worden, daß doch verständige Kaufleute, wie v. Bleichröder und G. Hardt der Sache sich angenommen hätten. Mein Freund Meier hat bereits die Kompetenz dieser Herren in diesem speziellen Punkte bezweifelt. Ich glaube so ziemlich zu wissen, daß diese Herren die Gründung und Emittirung dieser Aktiengesellschaft auch nur gewissermaßen moralisch gezwungen unternommen haben, weil sie zu dem Konsortium gehören, das auch die guten Geschäfte vom Reiche und von Preußen überwiesen erhalten. (Sehr richtig!) Niemand wäre froher, wenn die Aktiengesellschaft nicht zu Stande käme, als diese Herren. Ich sage das ohne Furcht, von ihnen dementirt zu werden. Herr Mosle hat ferner geglaubt, mich festnageln zu müssen, daß ich mich für Kolonialpolitik erklärt habe. Ich muß dem widersprechen, ich habe nur gesagt, daß sehr angesehene Freihändler sich auch für Kolonialpolitik erklärt haben. Was die Sorge für die kleinen Aktienbesitzer und die Doppelstellung von Konsul und Agent, welche von einzelnen Kaufleuten in Samoa beklagt wird, anbelangt, so habe ich nur Stellen aus der Vorlage selbst citirt; mich treffen also die Vorwürfe des Herrn Mosle nicht. Herr Mosle hat sich auf das Zeugniß eines Professors berufen, obgleich er kurz vorher mit wenig Respekt von den Professoren gesprochen hat. Wenn ein solcher Reisender in die Tropen hinauszieht, um interessante Specimina der Flora und Fauna zu sammeln, und er kommt bezaubert von einer schönen Insel nach Hause, so glaubt er, jeder Familienvater könne nichts Besseres thun, als sein Vermögen hineinstecken; wehe der Nation, die sich nach solchen Eingebungen richten wollte. Der Abg. Mosle hat mir auch den Freihandel vorgeworfen, daß er sich scheue, Unkosten für Etablissements zu machen, die nicht direkt Nutzen bringen, und hat auf seine Vaterstadt Bremen verwiesen. Nun habe ich noch nicht gehört, daß mit ihm ganz Bremen zum Schutzzoll bekehrt worden sei. Ich sehe keinen Grund, hier dem Freihandel Eins zu versetzen. Mosle hat auch zu verstehen gegeben, ich hätte von dem seligen Herrn v. Bülow etwas Bedenkliches sagen wollen. Wenn er den Text meiner Rede liest, so wird er finden, daß ich sofort hinzugefügt habe, es ist hier nicht von Privatgeschäften die Rede, sondern von der günstigen Meinung, die man gewissen Personen für diese Unternehmungen beigebracht hat. Ich glaube, auch Herr Mosle bestreitet nicht, daß indirekt beim Ministerium des Aeußern durch diese Beziehungen zu Hamburg überhaupt erst eine Geneigtheit für die Unternehmungen des Hauses Godeffroy eintrat. Daß ich nicht einem verehrten Verstorbenen, wie Herrn v. Bülow, etwas wie eine Verdächtigung nachsagen könnte, muß Herr Mosle meinem Urtheil doch noch zutrauen. Zur allgemeinen Sache möchte ich nur noch darauf aufmerksam machen, wie schwer wir uns an denjenigen versündigen, welche bis jetzt noch glücklich das samoaische Geschäft betreiben, wenn wir durch diese Aktiengesellschaft ihre Existenz in Frage stellen. Sind wir berechtigt, vier bis fünf dort florirenden Häusern mit Staatsmitteln eine Konkurrenz zu machen? Wenn auf der einen Seite die Aufforderung steht, eine Handels-Gesellschaft mit problematischer Unterlage und Zukunft zu gründen, auf der anderen Seite das Bedenken, eine Anzahl von Mitbürgern, die den Handel dort mit zur Blüthe gebracht haben, durch die Staatskonkurrenz zu gefährden, so kann Niemand, der die Sache ruhig überlegt, zweifeln, wie er in seinem Gewissen entscheiden soll. In zweiter Lesung will ich Ihnen noch mit Zahlen beweisen, daß einzelne dieser Häuser an dem Handel zwischen Samoa und Hamburg einen größeren Antheil haben als das Haus Godeffroy. Wir haben heute nur von glücklichen Handelskompagnien gehört, an Warnungen vor unglücklichen Kompagnien fehlt es in der Geschichte nicht. Ist es nicht ein fatales Zusammentreffen, daß unsere Gesellschaft beinahe „Südseekompagnie" genannt wurde, eine Erinnerung an jene Südseekompagnie, die eine so verderbliche Rolle in der Handelsbewegung gespielt hat? Es gab keine glänzendere Gesellschaft als die holländisch-afrikanische Handels-Gesellschaft, und was war ihr Ende? Schande und Schaden. Von der Regierung ist uns kein Detailmaterial gegeben, das in einer Kommisson berathen werden müßte. Wollen Sie eine Kommission einsetzen, ich habe nichts dagegen, ich wollte mich nur nicht durch Beantragung einer Kommission dem Verdacht aussetzen, die Sache begraben zu wollen. Der Schatzsekretär sagte, die Regierung hätte bei den Anträgen auf Unterstützung dieser Gesellschaft die Verantwortlichkeit nicht auf sich allein nehmen wollen. Es handelt sich also nicht um einen moralischen Zwang, sondern darum, ob die Verneinung, welche die Regierung nicht allein auf sich nehmen wollte, vom Reichstage ratifizirt werden kann; und wenn er je etwas mit gutem Gewissen thun konnte, so ist es dieses. (Beifall links.)

Schatzsekretär Scholz: Der Abg. Bamberger hat mir in seiner gestrigen Rede den Vorwurf gemacht, daß ich einiges Allgemeine, wenig Sachliches gesprochen hätte; ich bin der Belehrung zugänglich und möchte daher wissen, was der Abg. Bamberger unter Generaldiskussion versteht. Ich werde mich aber hüten, dem Beispiele des Abg. Bamberger zu folgen, dessen Rede den ganzen Gang der Diskussion bestimmt hat. Es sind hauptsächlich Dinge bekämpft worden, an welche die Regierung gar nicht dachte. Man hat immer davon gesprochen, die Regierung wolle das Godeffroy'sche Unternehmen unterstützen; davon ist gar nicht die Rede, das habe ich schon in meiner einleitenden Bemerkung erklärt. Was die Uebernahme der Werthe zum Buchwerth angeht, so soll der Preis der zu überlassenden Grundstücke unter Mitwirkung des Reichs durch Kommissare festgestellt werden. Also fallen alle Deduktionen gegen die Unrentabilität des Unternehmens damit zusammen. Gegen die Kommissionsberathung muß ich mich doch aussprechen, der 1. Mai ist der Tag, an welchem die Angelegenheit definitiv erledigt sein muß, wenn sie nicht überhaupt unerledigt bleiben soll. Die Diskussion scheint mir erschöpfend gewesen zu sein, von einer Kommissionsberathung dürften wesentliche Vortheile nicht zu erwarten sein. Ich verwahre mich noch schließlich gegen die Unterstellung, als ob in meinen Worten in irgend einem Punkte die Aufforderung gelegen hätte, daß der Reichsregierung mit einem „Nein" gegen die Vorlage gedient sei, damit sie dem Reichstage die Schuld zuschieben könne.

Abg. v. Benda: Ein Theil meiner Freunde wird so wie ich für die Vorlage stimmen, weil wir die Verantwortung für ein ablehnendes Votum im gegenwärtigen Augenblick nicht übernehmen wollen. Der Kampf der Interessenten berührt uns gar nicht, es handelt sich hier nicht um die Sustentation eines bankerotten Handelshauses, sondern um den Schutz deutschen Besitzes und Handels. Eine Rente erwarten wir von diesem Unternehmen nicht, obwohl die Möglichkeit einer solchen selbst von den Gegnern der Vorlage nicht bestritten werden kann. Das Opfer, welches wir hierbei bringen, ist nicht größer, als wir es auch sonst für öffentliche Zwecke des Handels und der Marine bringen. Es handelt sich für uns hierbei nicht so sehr um eine Frage der Wirthschaftspolitik, als vielmehr um eine Frage der auswärtigen Politik. (Hört!) Ich werde diesen Punkt demnächst noch näher beleuchten, wir werden also für die Vorlage stimmen, die ich im Plenum weiter zu berathen bitte.

Die Diskussion wird geschlossen. Abg. Meier bestreitet dem Regierungsvertreter, daß er gesagt habe, das Haus Godeffroy komme bei dieser Vorlage in Betracht.

Abg. Mosle stellt in Abrede, daß er eine Antipathie gegen den Abg. Bamberger habe.

Das Haus beschließt, die zweite Berathung der Vorlage ohne vorherige Kommissionsberathung im Plenum vorzunehmen.

Um $3\frac{1}{2}$ Uhr vertagt sich das Haus bis Sonnabend 11 Uhr. (Novelle zum Münzgesetz; Faustpfandrecht an Pfandbriefen.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 24. April.

× [Das Wahlresultat im Kreise Fraustadt.] Die amtliche Feststellung ergiebt, daß bei der am letzten Montag im Fraustädter Kreise stattgehabten anderweiten Wahl eines Reichstagsabgeordneten im Ganzen 9063 Stimmen abgegeben wurden. Hiervon erhielten Unterstaatssekretär von Puttkamer (liberal) in Straßburg 4720, der Kandidat der polnisch-klerikalen Liga dagegen, Hr. Ch. J. Cremer in Berlin 4331; der Erstere ist sonach wiedergewählt. Bei der Wahl am 30. Juli 1878 wurden im Kreise Fraustadt im Ganzen 9564 Stimmen abgegeben, d. h. 501 Stimmne mehr als diesmal. von Puttkamer erhielt damals 5033 Stimmen, v. Chlapowski 4523 Stimmen. Beiderseits war sonach diesmal die Wahlbetheiligung eine geringere als früher.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 23. April. Der Bundesrath trat am 22. d. M. unter dem Vorsitze des Staatsministers Hofmann zu einer Plenarsitzung zusammen. Der Vorsitzende machte Mittheilung von verschiedenen Schreiben des Präsidenten des Reichstags über Beschlüsse des Letzteren. Diesen Beschlüssen wurde theils zugestimmt, theils wurden sie dem Reichskanzler oder den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Letzteres geschah ferner bez. der Vorlagen betreff. a) die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Reichsbeamten, b) die Besteuerung der zum Militärdienst nicht herangezogenen Wehrpflichtigen, c) die Bezeichnung des Raumgehalts der Gefäße, in welchen Flüssigkeiten zum Verkauf gestellt werden, d) die Einverleibung der Stadt und eines Theiles der hamburgischen Vorstadt St. Pauly in das Zollgebiet. Ein Antrag Hamburgs betreffend die Erledigung gewisser Streitigkeiten zwischen Senat und Bürgerschaft durch das Reichsgericht wurde ebenfalls dem betreffenden Ausschuß überwiesen. Das Gleiche geschah mit den abändernden Beschlüssen, welche der elsaß-lothringische Landesausschuß zu verschiedenen ihm vorgelegten Gesetzentwürfen gefaßt hat. Es folgte eine Mittheilung wegen Verlängerung des Handelsvertrags mit Belgien. Hierauf wurde dem Antrage Preußens, eine Revision und Umarbeitung der Geschäftsordnung vom 27. Februar 1871 zu beschließen, die Zustimmung ertheilt, und wurden die von den dazu bestellten Referenten ausgearbeiteten Revisionsvorschläge in erster Lesung mit wenig Aenderungen angenommen.

Wien, 23. April. Die Regierung hat heute im Abgeordnetenhause die Vorlage wegen Abänderung einiger Bestimmungen des Wehrgesetzes, sowie die Landsturms-Vorlage eingebracht.

Pest, 23. April. Nach einer Mittheilung des „Pester Lloyd" hat sich Ordody zur Uebernahme des Postens als Minister für öffentliche Arbeiten und Kommunikationen bereit erklärt. Der diesbezügliche Vorschlag des Ministerpräsidenten Tisza wird dem Kaiser in den allernächsten Tagen unterbreitet werden.

Rom, 23. April. Ihre K. K. Hoheit die Frau Kronprinzessin ist gestern Abend von Neapel hierher zurückgekehrt.

Paris, 23. April. [Deputirtenkammer.] Der Deputirte Paul Bert (radikal) beantragt, die Verpflichtung zur Leistung eines mindestens einjährigen aktiven Militärdienstes auf künftige Religionsdiener und Lehrer auszudehnen. Der Antrag wird von mehreren Seiten bekämpft, weil er den Bestimmungen des Konkordates zuwiderlaufe. Die Kammer beschloß indeß die Dringlichkeit und verwies den Antrag an eine besondere Kommission.

London, 23. April. Lord Granville und Lord Hartington begaben sich unmittelbar nach ihrer Rückkehr von Windsor zu Gladstone, mit welchem sie zur Zeit noch konferiren. Wie es heißt, würde Gladstone noch heute Abend von der Königin in einer Audienz empfangen werden.

London, 23. April. Ein Telegramm der „Times" aus Kabul vom heutigen Tage meldet: Die Avant-Garde der unter dem General Stewart stehenden Division ist am 20. d. in Ghuzni eingerückt. An demselben Tage unternahm eine afganische Abtheiluug von verschiedenen Stämmen in der Stärke von 15,000 Mann einen Angriff auf den General Stewart, wurde aber mit Verlust von etwa 1000 Todten zerstreut. Der Verlust der englischen Truppen betrug 17 Todte und 115 Verwundete.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Telegraphische Börsenberichte.

Fonds-Course.

Frankfurt a. M., 23. April. (Schluß-Course.) Abgeschwächt.

Lond. Wechsel 20,475. Pariser do. 80,97. Wiener do. 170,55. K.-M.-St.-A. $146\frac{1}{2}$. Rheinische do. $158\frac{7}{8}$. Hess. Ludwigsb. 97. K.-M.-Pr.-Anth. $132\frac{7}{8}$. Reichsanl. 100. Reichsbank $151\frac{1}{2}$. Darmstb. 142. Meininger B. 94. Oest.-ung. Bk. 713.50. Kreditaktien*) 235. Silberrente $62\frac{3}{8}$. Papierrente $61\frac{7}{8}$. Goldrente $75\frac{1}{4}$. Ung. Goldrente $89\frac{1}{8}$. 1860er Loose $123\frac{1}{2}$. 1864er Loose 312,50. Ung. Staatsl. 209,20. do. Ostb.-Obl. II. $82\frac{3}{4}$. Böhm. Westbahn $190\frac{1}{8}$. Elisabethb. 161. Nordwestb. $136\frac{1}{2}$. Galizier $223\frac{1}{2}$. Franzosen*) 235. Lombarden*) $69\frac{3}{4}$. Italiener —. 1877er Russen $90\frac{1}{8}$. II. Orientanl. $60\frac{1}{8}$. Zentr.-Pacific 110. Diskonto-Kommandit —. Elbthalbahn —.

Nach Schluß der Börse Kreditaktien $236\frac{1}{4}$, Franzosen $235\frac{1}{2}$, Galizier —, ungarische Goldrente $88\frac{3}{4}$, II. Orientanleihe —, 1860er Loose —, III. Orientanleihe —, Lombarden 69, Schweizer. Zentralbahn —, Mainz-Ludwigshafen —, 1877er Russen —.

*) per medio resp. per ultimo.

Frankfurt a. M., 23. April. Effekten-Sozietät. Kreditaktien $236\frac{3}{8}$, Franzosen $235\frac{1}{2}$, Lombarden $70\frac{5}{8}$, 1860er Loose —, Galizier —, österr. Silberrente $62\frac{3}{8}$, ungarische Goldrente $89\frac{1}{2}$, II. Orientanleihe $60\frac{3}{16}$, österr. Goldrente $75\frac{7}{16}$, Papierrente —, III. Orientanleihe —, 1877er Russen —. Meininger Bank —. Fest.

Wien, 23. April. (Schluß-Course.) Fest, Schluß reservirt, lokale Werthe höher, Renten und Bahnen behauptet.

Papierrente 72,80. Silberrente 73,20. Oesterr. Goldrente 88,45, Ungarische Goldrente 105,00. 1854er Loose 123,20. 1860er Loose 130,00. 1864er Loose 173,00. Kreditloose 177,00. Ungar. Prämienl. 112,70. Kreditaktien 276,30. Franzosen 276,50. Lombarden 83,30. Galizier 262,00. Kasch.-Oderb. 126,00. Pardubitzer 129,00, Nordwestbahn 160,50. Elisabethbahn 188,00. Nordbahn 2435,00. Oesterreich-ungar. Bank —,—. Türk. Loose —,—. Unionbank 107,60. Anglo-Austr. 147,30. Wiener Bankverein 135,50. Ungar. Kredit 263,30, Deutsche Plätze 58,05. Londoner Wechsel 119,05. Pariser do. 47,15, Amsterdamer do. 98,45. Napoleons 9,48. Dukaten 5,61. Silber 100,00. Marknoten $58,67\frac{1}{2}$. Russische Banknoten 1,25, Lemberg-Czernowitz 170,00.

Liverpool, 23. April. Getreidemarkt. Weizen 1 d. theurer, Mais 2 d. billiger, Mehl matt — Wetter: Schön.

Liverpool, 23. April. Baumwolle (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 5000 Ballen. Unverändert. Tagesimport 30,000 Ballen, davon 27.000 B. amerikanische.

Liverpool, 23. April. Baumwolle. (Schlußbericht). Umsatz 5000 Ballen, davon für Spekulation und Export 500 Ballen. Matt. — Middl. amerikanische Mai-Juni 6 13/16, Aug.-September-Lieferung 6⅞ d.

Liverpool, 23. April. Baumwolle. Schlußbericht. (Weitere Meldung.) Surrats 1/16 d. billiger.

Produkten-Börse.

Berlin, 22. April. Weizen per 1000 Kilo loko 200—235 M. nach Qualität gefordert, feiner gelber Märkischer — Mk. ab Bahn bezahlt, per April — bez., per April-Mai 219½—221½—221 bezahlt, per Mai-Juni 219½—219—221½—220 bezahlt, per Juni-Juli 212½ bis 211½—213½—212 bezahlt, per Juli-August 202½—202—203½—203 bez., per Sep.-Oktober 199½—200½—200 bezahlt. Gekündigt 7000 Zentner. Regulirungspreis 220 Mark. — Roggen per 1000 Kilo loko 165 bis 177 M. nach Qualität gefordert. Russ. 167 a. B. bez.. inländ. 173 M. ab Bahn bez., Hochfein — M. ab B. bez., feiner — M. ab Bahn bezahlt, per April 167½—168½ bezahlt, per April-Mai 167½—8½ bezahlt, per Mai-Juni 164—165—164½ bezahlt G. 165 B., per Juni-Juli 160½—162—161½ bezahlt, per Juli-Aug. 154½—155½—155 bez., per Aug.-September — bez., per September-Oktober 153—3½ bis 3 bezahlt G. 153½ B. — Gekündigt — Zentner. Regulirungspreis — M. bezahlt. — Gerste per 1000 Kilo loko 160—203 nach Qualität gefordert. — Hafer per 1000 Kilo loko 145—165 nach Qualität gefordert, Russischer 146 bis 155 bezahlt. Pommerscher 156 bis 160 bez., Ost- und Westpreußischer 153—157 bez., Schlesischer 157 bis 160 bez., Böhmischer 157 bis 160 bez., Galizischer — bez., per April — M. bez., per April-Mai 145—145½ bez., per Mai-Juni 145—145½ bez., per Juni-Juli 146 bez., per Juli-August 144½ bez., per August-Sept. — bez., per September-Oktober 140½ Mark. Gekündigt — Ztr. Regulirungspreis — M. bezahlt. — Erbsen per 1000 Kilo Kochwaare 170 bis 205 Mk., Futterwaare 160 bis 168 M. — Mais per 1000 Kilo loko 141—144 bezahlt nach Qualität. Rumänischer — ab Bahn bez., Amerikanischer — ab Kahn bezahlt. — Weizenmehl per 100 Kilo brutto, 00: 31,00—29,00 M., 0: 29,00—28,00 M., 0/1: 28,00—26,00 M. — Roggenmehl incl. Sack, 0: 24,00 bis 23,50 M., 0/1: 23,25 bis 22,25 M., per April 23,00—23,15 bezahlt, per April-Mai 23,00—23,15 bez., per Mai-Juni 22,75—22,90 bezahlt, per Juni-Juli 22,70—22,90 bezahlt, per Juli-August 22,50—22,65 bez. Gekündigt — Zentner. Regulirungspreis — bezahlt. — Oelsaat per 1000 Kilo Winterraps 235—244 M. S./O. — bez. N./O. — bez., Winterrübsen 230—240 M. S./O. — bezahlt, N./O. — bezahlt. — Rüböl per 100 Kilo loko ohne Faß 52,2 bez., flüssig — M., mit Faß 52,5 M., per April 52,6—52,5 M. bez., per April-Mai 52,6—52,5 M. bez., per Mai-Juni 52,6—52,5 bez., per Juni-Juli 53,4—53,3 bezahlt, per Juli-August 53,4—54,3 bez., per August-Sept. — bezahlt, S./O. 56,0—55,9 bez., per Okt.-Nov. 56,2—56,1 bez., per Novbr.-Dezember 56,6—56,4—56,5 bezahlt. Gekündigt 500 Ztr. Regulirungspreis 52,6 M. bezahlt. — Leinöl per 100 Kilo loko 65 M. — Petroleum per 100 Kilo loko 25,0 M., per April 24,0 M., per April-Mai 23,2 M., per Mai-Juni — bez., per Juni-Juli — M., per Sept.-Oktober 24,6 Mark bez. Gekündigt — Zentner. Regulirungspreis — bezahlt. — Spiritus per 100 Liter loko ohne Faß 61,1 Mark bezahlt, per März-April 61,0—60,8 bezahlt, per April-Mai 61,0—60,8 bezahlt, per Mai-Juni 61,0—60,8 bezahlt, per Juni-Juli 61,9—61,8 bezahlt, per Juli-August 62,8—62,6 bezahlt, per August-September 62,7—62,6 bezahlt. S./O. 57,8—57,7 bez. Gekündigt 110,000 Liter. Regulirungspreis 60,9 bez. (B. B.-Z.)

Stettin, 23. April. (An der Börse.) Wetter: bewölkt. + 16 Grad R. Barometer 28,3. Wind: NW.

Weizen fester, per 1000 Kilo loko gelber inländischer 204—212 Mk., weißer 205—210 Mk., per Frühjahr 214,5—214 Mk. bez., per Mai-Juni 212 Mk. bez., per Juni-Juli 210,5 M. bez., per Juli-August 209 Mk. bez., per September-Oktober 200—199 Mk. bez. — Roggen Anfangs fest, Schluß matter, per 1000 Kilo loko inländischer 165—170 Mk., russischer 163—167 Mk., per Frühjahr 168,5—166 Mk. bez., per Mai-Juni 161—159,5 Mk. bez., per Juni-Juli 157,5—156 M. bez., per September-Oktober 150,5—150 Mk. bez. — Gerste unverändert. per 1000 Kilo loco feine Brau- 165—170 M., Oderbruch 160—164 M. — Hafer stille, per 1000 Kilo loco 142—145 M., feiner inländischer 146—150 M. — Erbsen ohne Handel. — Winterrübsen fest, per 1000 Kilo per April-Mai 240 Mk. Br., per September-Oktober 251 Mk. bez. — Rüböl unverändert, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 54 Mk. Br., per April und April-Mai 53 Mk. Br., per Juni-Juli — Mk. Br., per September-Oktober 56 M. bez., 55,75 M. Br. — Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter pCt. loko ohne Faß 60,8 Mk. bez., per Frühjahr 60,8 M. Gd., per Mai-Juni 61 Mk. bez., per Juni-Juli 61,7 M. Br. u. G., per Juli-August 62 M. Gd., per August-September 62 M. bez. und Gd., per September-Oktober 57,5 M. Br. und Gd. — Angemeldet: 2000 Ztr. Weizen, 5000 Ztr. Roggen, 10,000 Liter Spiritus. Regulirungspreise: Weizen 214,5 Mk., Roggen 167,5 Mk., Rüböl 53 Mk., Spiritus 60,8 Mk. — Petroleum loko 8 Mk. transf. bez. Regulirungspreis 8 M., per September-Oktob. 8 M. tr. bez. (Ostsee-Ztg.)

Berlin, 23. April. Die Meldungen der auswärtigen Plätze hatten nicht einheitlich gelautet; Lombarden und Franzosen waren in Paris heraufgesetzt und hoben sich auch hier sofort um je 4 auf 52½ M.; ebenso zogen Kredit-Aktien auf die besseren Meldungen aus Wien 4 M. an. Dagegen fehlte dem Rentenmarkte alle Anregung, und die Roheisenpreise aus Glasgow waren abermals herabgesetzt. Dennoch setzten Laurahütte-Aktien etwa 1½ pCt. und Dortmunder Union 1 pCt. besser ein. Freilich hielt diese Erholung nicht lange an, sondern mußte rasch einer neuen Ermattung Platz machen. Anscheinend sind bei dem starken Besitzwechsel, welcher an den letztvergangenen Tagen stattgefunden hat, bereits wieder nicht unbedeutende Hausse-Engagements eingegangen, deren Lösung am heutigen Tage nach dem ersten Aufschwunge versucht ward, aber nur vorzugsweise den Erfolg hatte, aufs neue einen Coursdruck herbeizuführen. Das Publikum verhält sich noch immer recht theilnahmlos und bleibt öfter zum Verkauf als zum Einkauf geneigt. Die Spekulation ist bemüht, aus den Schwankungen Vortheil zu ziehen, dürfte aber dabei bisher wenig Erfolg gehabt haben Von den leitenden Spielpapieren stellten sich Diskonto-Kommandit-Antheile etwa 1½ pCt. höher; auch andere Bank-Aktien erholten sich um Kleinigkeiten. Eisenbahn-Aktien, namentlich Bergische und Mainzer, Oberschlesische und Galizier lagen anfangs fest aber still; Rumänier erholten sich um eine Kleinigkeit. Fremde Renten zogen an; russische Anleihen waren gut behauptet, aber ruhig. Auch russische Noten fest. Die gegen baar gehandelten Aktien lagen ruhig bei im allgemeinen wenig veränderten Coursen. Anlagewerthe erschienen gut behauptet, aber größtentheils fast ganz geschäftslos. — Die Haltung blieb schwankend, befestigte sich aber fortgesetzt und zeigte in der letzten halben Stunde eine bedeutende Erholung. Gegen 2 Uhr war die Tendenz auf Deckungen sehr fest geworden. — Per Ultimo notirte man: Franzosen 472-2,50—1—472. Lombarden 143,50—4—2—142,50. Kreditaktien 472—3—70—472,50. Diskonto-Kommandit-Antheile 167,60—6,90—8,25. Der Schluß war fest.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, den 23. April 1880.

Preußische Fonds- und Geld-Course.

Preußische Fonds- und Geld-Course		
Consol. Anleihe	4½	105,80 bz
do. neue 1876	4	99,70 bz B
Staats-Anleihe	4	99,75 G
Staats-Schuldsch.	3½	96,25 bz
Od.-Deichb.-Obl.	4½	102,50 bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	103,80 bz G
do. do.	3½	94,00 G
Schldv. d. B. Kfm.	4½	102,00 B
Pfandbriefe:		
Berliner	4½	103,90 G
do.	5	107,90 bz
Landsch. Central	4	99,50 bz
Kur- u. Neumärk.	3½	93,00 G
do. neue	3½	91,20 bz
do.	4	100,20 G
do. neue	4½	103,10 G
N. Brandbg. Cred.	4	
Ostpreußische	3½	90,75 G
do.	4	99,30 bz G
do.	4½	101,40 bz
Pommersche	3½	91,00 B
do.	4	100,40 bz
do.	4½	101,90 bz
Posensche, neue	4	99,50 bz G
Sächsische	4	
Schlesische altl.	3½	
do. alte A. u. C.	4½	
do. neue A. u. C.	4	
Westpr. rittersch.	3½	90,75 G
do.	4	99,50 G
do.	4½	102,50 G
do. II. Serie	5	
do. neue	4	
do.	4½	
Rentenbriefe:		
Kur- u. Neumärk.	4	100,40 bz
Pommersche	4	100,00 G
Posensche	4	99,80 G
Preußische	4	100,00 bz G
Rhein- u. Westfäl.	4	100,10 G
Sächsische	4	100,10 G
Schlesische	4	100,20 G
Souvereignes		20,39 G
20-Franksstücke		16,21 G
do. 500 Gr.		
Dollars		4,24 G
Imperials		16,67 G
do. 500 Gr.		1395,50 bz
Fremde Banknoten		
do. einlösb. Leipz.		
Franzöf. Banknot.		80,95 bz B
Oesterr. Banknot.		170,45 bz
do. Silbergulden		171,00 bz
Russ. Noten 100 Rbl.		214,00 bz

Deutsche Fonds.		
P.-A. v. 55 a 100 Th.	3½	143,75 bz
Hess. Prsch. a 40 Th.	—	282,00 bz B
Bad. Pr.-A. v 67.	4	133,30 bz
do. 35 fl. Obligat.	—	175,40 bz
Bair. Präm.-Anl.	4	134,10 bz G
Braunschw. 20 thl.-L	—	97,25 B
Brem. Anl. v. 1874	4	98,20 bz G
Cöln-Md.-Pr. Anl.	3½	132,60 bz G
Dess. St. Pr.-Anl.	3½	126,00 G
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	119,75 B
do. II. Abth.	5	117,90 G
Hb. Pr.-A. v. 1866	3	188,50 B
Lübecker Pr.-Anl.	3½	185,50 B
Mecklenb. Eisenbsch.	3½	91,50 B
Meininger Loose	—	26,75 bz
do. Pr.-Pfdbr.	4	124,00 bz G
Oldenburger Loose	3	155,90 bz
D.-G.-C.-B.-Pf 110	5	107,75 bz
do. do.	4½	102,90 B
Dtsch. Hypoth. unk.	5	103,00 bz G
do. do.	4½	101,00 bz G
Mein. Hyp.-Pf.	5	
Nrdd. Grder.-H.-A.	5	100,50 bz G
do. Hyp.-Pfdbr.	5	100,50 bz G

Pfandbriefe (Forts.)		
Pomm. H.-B. I. 120	5	
do. II. IV. 110	5	101,10 bz G
Pomm. III. rkz. 100	5	99,25 bz G
Pr. B.-C.-H.-Br. rz.	5	107,75 G
do. do. 100	5	102,75 G
do. do. 115	4½	105,25 G
Pr. C.-B.-Pfdbr. kd.	4½	100,25 G
do. unk. rückz. 110	5	112,75 B
do. (1872 u. 74)	4½	
do. (1872 u. 73)	5	
do. (1874)	5	
Pr. Hyp.-A.-B. 120	4½	103,40 B
do. do. 110	5	105,75 bz
Schles. Bod.-Cred.	5	105,25 G
do. do.	4½	103,75 G
Stettiner Nat.-Hyp.	5	100,80 bz B
do. do.	4½	100,00 bz G
Kruppsche Obligat.	5	107,50 bz G

Ausländische Fonds.		
Amerik. rkz. 1881	6	100,60 G
do. do. 1885	6	
do. Bds. (fund.)	5	101,00 bz G
Norweger Anleihe	4½	
Newyork. Std.-Anl.	6	117,00 G
Oesterr. Goldrente	4	75,75 bz B
do. Pap.-Rente	4½	61,80 bz
do. Silber-Rente	4½	62,30 bz
do. 250 fl. 1854	4	
do. Cr. 100 fl. 1858	—	333,75 bz
do. Lott.-A. v. 1860	5	123,25 bz G
do. do. v. 1864	—	313,75 bz
Ungar. Goldrente	6	89,30 bz G
do. St.-Eisb. Akt.	5	88,50 bz G
do. Loose	—	208,10 bz G
do. Schatzsch. I.	6	
do. do. kleine	6	
do. do. II.	6	
Italienische Rente	5	83,25 bz
do. Tab.-Oblg.	6	
Rumänier	8	
Finnische Loose	—	50,20 G
Russ. Centr.-Bod.	5	77,50 B
do Engl. A. 1822	5	85,50 bz
do. do. A. v. 1862	5	87,00 G
Russ.-Engl. Anl.	3	
Russ. fund. A. 1870	5	
Russ. cons. A. 1871	5	88,10 B
do. do. 1872	5	88,10 B
do. do. 1873	5	
do. do. 1877	5	90,10 bz B
do. Boden-Credit	5	79,50 bz
do. Pr.-A. v. 1864	5	150,50 bz
do. do. v. 1866	5	147,60 bz
do. 5. A. Stiegl.	5	62,00 bz
do. 6. do. do.	5	84,10 G
do. Pol. Sch.-Obl.	4	82,40 bz G
do. do. kleine	4	
Poln. Pfdbr. III. E.	5	65,90 bz
do. do.	4	
do. Liquidat.	4	56,75 bz B
Türk. Anl. v. 1865	5	10,60 bz G
do. do. v. 1869	6	
do. Loose vollgez.	3	28,90 bz

*) Wechsel-Course.	
Amsterd. 100 fl. 8 T.	
do. 100 fl. 2 M.	
London 1 Lstr. 8 T.	
do. do. 3 M.	
Paris 100 Fr. 8 T.	
Blg. Bkpl. 100 F. 3 T.	
do. do. 100 F. 2 M.	
Wien öst. Währ. 8 T.	170,30 bz
Wien. öst. Währ. 2 M.	169,90 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	213,25 bz
do. 100 R. 3 M.	212,00 bz
Warschau 100 R 8 T.	213,40 bz

*) Zinsfuß der Reichs-Bank für Wechsel 4, für Lombard 5 pCt., Bankdiskonto in Amsterdam 3, Bremen —, Brüssel 3½, Frankfurt a. M. 4, Hamburg —. Leipzig —, London 3. Paris 2½. Petersburg 6. Wien 4 pCt.

Bank- u. Kredit-Aktien.		
Badische Bank	4	107,25 bz
Bk. f. Rheinl. u. Westf	4	43,00 B
Bk. f. Sprit- u. Pr.-H.	4	49,50 bz G
Berl. Handels-Ges.	4	104,00 bz G
do. Kassen-Verein.	4	169,50 G
Breslauer Disk.-Bk.	4	91,50 G
Centralbk. f. B.	4	15,00 bz G
Centralbk. f. J. u. H.		
Coburger Credit-B.	4	85,75 bz G
Cöln. Wechslerbank	4	93,75 bz G
Danziger Privatb.	4	114,00 bz B
Darmstädter Bank	4	142,25 bz G
do. Zettelbank	4	106,25 bz
Dessauer Creditb.	4	82,00 bz
do. Landesbank	4	119,00 bz G
Deutsche Bank	4	137,10 bz G
do. Genossensch.	4	110,00 G
do. Hyp.-Bank.	4	92,00 B
do. Reichsbank.	4½	150,75 bz G
Disconto-Comm.	4	167,00 bz
Geraer Bank	4	87,50 bz G
do. Handelsb.	4	58,50 bz G
Gothaer Privatbk.	4	102,50 B
do. Grundkredb.	4	88,50 G
Hypothek (Hübner)	4	
Königsb. Vereinsb.	4	97,00 bz
Leipziger Creditb.	4	144,90 bz B
do. Discontob.	4	92,25 bz
Magdeb. Privatb.	4	
Mecklb. Bodencred.	fr.	64,00 G
do. Hypoth.-B.	4	73,25 bz
Meining. Creditbk.	4	93,25 G
do. Hypothekenbk.	4	91,90 bz G
Niederlausitzer Bank	4	97,00 G
Norddeutsche Bank	4	158,20 G
Nordd. Grundkredit	4	57,00 G
Oesterr. Kredit	4	
Petersb. Intern. Bk.	4	100,00 bz
Posen. Landwirthsch	4	67,50 G
Posener Prov.-Bank	4	111,50 G
Posener Spritaktien	4	47,25 bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	
do. Bodenkredit	4	92,10 bz G
do. Centralbdn.	4	128,80 G
do. Hyp.-Spielh.	4	100,50 B
Produkt.-Handelsbk	4	77,10 G
Sächsische Bank	4	119,00 bz B
Schaaffhaus. Bankv.	4	92,00 bz
Schles. Bankverein	4	104,00 bz G
Südd. Bodenkredit	4	130,60 bz G

Industrie-Aktien.		
Brauerei Patzenhof.	4	134,75 G
Dannenb. Kattun.	4	
Deutsche Baugesf.	4	61,00 bz B
Dtsch. Eisenb.-Bau	4	5,40 bz
Dtsch. Stahl- u. Eis.	4	
Donnersmarckhütte	4	55,00 bz G
Dortmunder Union	4	12,00 bz
Egells Masch.-Akt.	4	33,25 bz G
Erdmannsd. Spinn.	4	41,25 bz G
Flora f. Charlottenb.	4	
Frist u. Roßm. Näh.	4	58,00 G
Gelsenkirch.-Bergw.	4	121,00 bz G
Georg-Marienhütte	4	99,50 bz G
Hibernia u. Shamr.	4	83,60 bz G
Immobilien (Berl.)	4	83,50 bz
Kramsta, Leinen-F.	4	97,50 bz
Lauchhammer	4	39,00 bz G
Laurahütte	4	112,40 bz
LuiseTiefb.-Bergw.	4	60,00 bz G
Magdeburg. Bergw.	4	126,00 G
Marienhüt. Bergw.	4	70,00 G
Menden u. Schw. B.	4	88,00 bz G
Oberschl. Eis.-Bed.	4	59,25 bz G
Ostend	4	
Phönix B.-A. Lit. A	4	77,50 bz G
Phönix B.-A. Lit. B.	4	47,10 bz G
Redenhütte cons.	4	183,00 bz G
Rhein.-Nass. Bergw.	4	87,18 bz
Rhein.-Westf. Ind.	4	
Stobwasser Lampen	4	25,50 G
Unter den Linden	4	8,00 bz B
Wöhlert Maschinen	4	28,00 bz G

Eisenbahn-Stamm-Aktien.		
Aachen-Mastricht	4	32,50 bz B
Altona-Kiel	4	149,40 bz
Bergisch-Märkische	4	105,90 bz
Berlin-Anhalt	4	115,90 bz G
Berlin-Dresden	4	18,00 bz G
Berlin-Görlitz	4	25,00 bz
Berlin-Hamburg	4	207,50 G
Brl.-Potsd.-Magd.	4	99,00 bz
Berlin-Stettin	4½	114,60 bz G
Bresl.-Schw.-Frbg.	4	107,25 bz
Cöln-Minden	6	146,40 bz B
do. Lit. B.		
Halle-Sorau-Guben	4	23,10 bz
Hann.-Altenbeken	4	
do. II. Serie		
Märkisch-Posener	4	29,60 bz
Magd.-Halberstadt	4	146,30 bz
Magdeburg-Leipzig	4	
do. do. Lit. B.	4	
Münster-Hamm	4	100,00 B
Niederschl.-Märk.	4	100,00 B
Nordhausen-Erfurt	4	27,40 bz
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	181,30 bz
do. Lit. B.	3½	151,00 bz
do. Lit. C.	5	
Ostpreuß. Südbahn	4	56,75 bz G
Rechte Oderuferb.	4	140,50 bz
Rheinische	4	158,70 bz
do. Lit. B. v. St. gar.	4	99,25 B
Rhein-Nahebahn	4	14,10 bz
Stargard-Posen	4½	102,70 G
Thüringische	4	157,20 bz G
do. Lit. B. v. St. gar.	4	99,25 bz G
do. Lit. C. v. St. gar.	4½	105,20 bz B
Weimar-Geraer	4½	53,40 bz
Albrechtsbahn	5	26,40 bz B
Amsterd.-Rotterd.	4	121,00 bz
Aussig-Teplitz	4	204,75 bz B
Böhm. Westbahn	5	95,10 bz
Brest-Grajewo	5	
Brest-Kiew	4	
Dux-Bodenbach	4	67,30 G
Elisabeth-Westbahn	5	80,25 bz G
Kais. Franz Joseph	5	71,00 bz
Gal. (Karl Ludwig.)	5	112,20 bz
Gotthard-Bahn	6	56,25 bz
Kaschau-Oderberg	5	54,25 bz B
Ludwigsb.-Bexbach	4	198,00 bz
Lüttich-Limburg	4	15,50 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	97,25 bz
Oberhess. v. St. gar.	—	
Oestr.-frz. Staatsb.	5	
do. Nordw.-B.	5	273,50 bz
do. Litt. B.	5	276,00 bz G
Reichenb.-Pardubitz	4½	54,90 bz
Kronpr. Rud.-Bahn	5	68,10 bz
Rjask-Wyas	5	
Rumänier	4	54,10 bz
Russ. Staatsbahn	5	143,40 G
Schweizer Unionb.	4	23,25 G
Schweizer Westbahn	4	20,50 bz G
Südösterr. (Lomb.)	4	
Turnau-Prag	4	78,00 bz
Vorarlberger	5	71,52 G
Warschau-Wien	4	251,50 bz
Rechte Oderuf. Bahn	5	139,50 bz B
Rumänische	8	118,25 bz G
Saalbahn	3	
Saal-Unstrutbahn	5	
Tilsit-Insterburg	5	83,00 G
Weimar-Geraer	5	35,50 bz G

Eisenbahn-Stammprioritäten.		
Altenburg-Zeitz	5	
Berlin-Dresden	5	46,00 bz G
Berlin-Görlitzer	5	81,75 bz G
Breslau-Warschau	4	
Halle-Sorau-Gub.	5	84,00 bz G
Hannover-Altenbek.	5	
do. II. Serie	5	
Leipz.-Gaschw.-Ms.	5	
Märkisch-Posen	5	101,10 bz G
Magd.-Halberst. B.	3½	89,50 bz G
do. do. C.	5	121,75 bz G
Marienb.-Mlawka	5	89,90 bz B
Nordhausen-Erfurt	5	94,00 bz G
Oberlausitzer	5	44,75 bz G
Ostpreuß. Südbahn	5	99,90 bz B
Posen-Creuzburg	5	73,00 bz G

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Aach.-Mastricht	4½	101,25 bz
do. do. II.	5	102,25 bz G
do. do. III.	5	
Berg.-Märkische I.	4½	102,60 bz G
do. II.	4½	102,60 bz G
do. III. v. St. g.	3½	91,30 G
do. do. Litt. B.	3½	91,30 G
do. do. Litt. C.	3½	88,25 bz
do. IV.	4½	102,70 G
do. V.	4½	102,70 G
do VI.	4½	103,90 bz G
do. VII.	4½	102,90 B
Aachen-Düsseldf. I.	4	
do. do. II.	4	
do. do. III.	4½	
do. Düss.-Elb.-Pr.	4	
do. do. II.	4½	
do. Dortm.-Soest	4	
do. do. II.	4½	
do. Nordb. Fr. W.	5	102,90 G
do. Ruhr-Cr.-K.	4½	
do. do. II.	4	
do. do. III.	4½	
Berlin-Anhalt	4	
do.	4½	102,90 B
do. Litt. B.	4½	102,90 B
Berlin-Görlitz	5	102,75 bz
do. do. Litt. B.	4½	101,60 bz G
Berlin-Hamburg	4	99,40 bz
do. do. II.	4	99,40 bz
do. do. III.	5	102,10 bz B
Brl.-Ptsd.-M. A. B.	4	99,25 G
do. do. C.	4	99,25 G
do. do. D.	4½	101,60 G
do. do. E.	4½	101,20 G
Berlin-Stettin I.	4½	
do. do. II.	4	99,50 G
do. do. III.	4	99,50 G
do. IV. v. St. g.	4½	100,10 G
do. VI. do.	4	99,50 B
do. VII.	4½	
Bresl.-Schw.-Freib.	4½	
do. do. Litt. G.	4½	
do. do. Litt. H.	4½	102,90 bz
do. do. Litt. I.	4½	102,90 bz
do. do. 1876	5	106,00 G
Cöln-Minden IV.	4	99,40 bz B
do. do. V.	4	99,40 bz B
do. do. VI.	4½	101,20 G
Halle-Sorau-Guben	4½	104,25 B
do. do. C.	4½	104,25 B
Hannov.-Altenbk. I.	4½	100,10 G
do. do. II.	4½	
do. do. III.	4½	
Märkisch-Posener	4½	102,75 B
Magd.-Halberstadt	4½	101,00 bz
do. do. de 1865	4½	101,00 bz
do. do. de 1873	4½	101,00 bz
do. Leipz. A.	4½	102,40 bz
do. do. B.	4	99,30 bz G
do. Wittenberge	4½	
do. do.	3	
Niederschl.-Märk. I.	4	
do. II. a 62½ thlr.	4	99,00 G
do. Obl. I. u. II.	4	99,25 G
do. do. III conv.	4	99,25 B
Oberschlesische A.	4	
Oberschlesische B.	3½	
do. C.	4	
do. D.	4	99,25 G
do. E.	3½	92,00 B
do. F.	4½	103,25 bz G
do. G.	4½	103,25 bz G
do. H.	4½	103,50 G
do. v. 1869	4½	
do. v. 1873	4	
Oberschles. v. 1874	4½	103,25 B
Brieg-Neisse	4½	
do. Cos.-Oderb.	4	
do. do.	5	
do. Nied.-Zwgb.	3½	
do. Starg.-Pos.	4	
do. do. II.	4½	102,75 B
do. do. III.	4½	102,75 B
Ostpreuß. Südbahn	4½	102,25 B
do. Litt. B.	4½	
do. Litt. C.	4½	
Rechte-Oder-Ufer	4½	103,50 G
Rheinische	4	
do. v. St. gar.	3½	
do. v. 1858, 60	4½	101,70 G
do. v. 1862, 64	4½	101,70 G
do. v. 1865	4½	101,70 bz B
do. 1869, 71, 73	4½	101,80 G
do. v. 1874,	5	101,00 G
Rh.-Nahe v. St. g.	4½	104,00 bz B
do. II. do.	4½	104,00 bz B
Schlesw.-Holstein	4½	
Thüringer I.	4	99,75 G
do. II.	4½	
do. III.	4	
do. IV.	4½	103,00 B
do. VI.	4½	103,10 B

Ausländische Prioritäten.		
Elisabeth-Westbahn	5	85,40 bz G
Gal. Karl-Ludwig I.	5	90,90 bz B
do. do. II.	5	88,30 G
do. do. III.	5	88,60 bz G
do. do. IV.	5	
Lemberg-Czernow. I.	5	76,60 bz
do. II.	5	80,00 bz G
do. III.	5	75,50 bz G
do. IV.	5	74,60 bz G
Mähr.-Schl. C.-B.	fr.	28,25 G
Mainz-Ludwigsb.	5½	
do. do.	3	
Oesterr.-Frz.-Stsb.	3	378,50 G
do. Ergänzsb.	3	359,00 bz B
Oesterr.-Frz.-Stsb.	5	104,40 B
do. II. Em.	5	104,40 B
Oesterr. Nordwest.	5	86,10 bz G
Oest. Nrdwstb. Lit. B	5	83,70 G
do. Geld-Priorit.	5	
Kaschau-Oderb. gar.	5	75,25 bz G
Kronpr. Rud.-Bahn	5	80,50 bz
do. do. 1869	5	80,30 bz G
do. do. 1872	5	80,30 bz B
Rab-Graz Pr.-A.	4	91,30 bz
Reichenb.-Pardubitz	5	79,90 bz
Südösterr. (Lomb.)	3	269,00 bz G
do. do. neue	3	269,00 B
do. do. 1875	6	
do. do. 1876	6	
do. do. 1877	6	
do. do. 1878	6	
do. do. Oblig.	5	95,30 bz G
Brest-Grajewo	5	87,25 bz
Charkow-Asow g.	5	93,50 B
do. in Lstr. a 20 40	5	
Chark.-Krementsch.	5	90,00 B
Jelez-Orel, gar.	5	92,50 bz
Koslow-Woron. gar	5	96,75 bz
Koslow-Woron. Ob.	5	81,90 bz
Kursk-Chark. gar.	5	93,00 bz
K.-Chark-As. (Obl.)	5	82,90 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	98,50 B
Losowo-Sewast.	5	81,00 B
Mosko-Rjäsan	5	103,40 G
Mosk.-Smolensk	5	95,00 bz
Schuja-Iwanow.	5	94,00 B
Warschau-Teresp.	5	
do. kleine	5	96,00 bz G
Warschau-Wien II.	5	102,50 G
do. III.	5	100,50 G
do. IV.	5	100,00 B
Zarskoe-Selo	5	76,40 bz

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.